wie von der demokratischen Disziplin befreit sein. Erst in diesem Gleichklang liegt Erfüllung unserer gegenwärtigen Aufgaben.

Ein Genosse von G. H.-A. eröffnet die Sitzung und gibt den Bericht. Ihm ist zu entnehmen folgendes: Die verschiedenen Standorte von Presse und G. H.-A. ist unbefriedigend. Es ist klar, wie schwierig ein enges Zusammenarbeiten dadurch gemacht wird. Weil aber die Presse jetzt nicht von einem anderen Bezirk übernommen werden kann, muß man die Mängel möglichst abhelfen. Informationen müssen die Bezirke vom Hauptausschuß verlangen, aber auch vorhin geben. Oertliche Leitpropaganda ist gut und oft ganz plötzlich notwendig, doch darf die Abrechnung mit dem G. H.-A. nicht vergessen werden. Es dauert viel zu lange, bis die einzelnen Bezirke diesbezüglich ihre Pflicht erfüllen. In der Krisenzeit nach der Spaltung hätte manche Reise ins Land gemacht werden müssen. So manche Gruppe ist den Berlinern durch ihre Bügen zum Opfer gefallen. Und zu alledem ist nur notwendig, die alten Beschlüsse durchzuführen, es brauchen kaum neue gezeitigt werden. Bei solchem Arbeiten, wie bisher, das die Unzuverlässigkeit der Genossen zeigt, will der G. H.-A. auch keine Verantwortung mehr tragen.

Der Delegierte von Berlin führt aus: Vorwürfe sollen den G. H.-A. nicht treffen. Dieselben Erfahrungen haben andere Genossen schon früher in der Körperschaft gemacht. Die Genossen im Reich dürfen sich durch Schwierigkeiten und Hindernisse nicht bewegen lassen, von ihren Beschlüssen abzugehen, bezw. neue ohne weiteres zu fassen. Da ist oft die Folge, daß gar nichts geleistet wird. Unsere Propaganda, unsere Taktik sind feststehend. Unser Fundament für beide, die Todestrifft des Kapitals, zwingt uns zu einer Steigerung in der Wiederholung, die manchmal gerade wegen ihrer Einfachheit den Massen nicht begreiflich scheint. Jedoch beweisen diese Tatsachen und Stichproben, daß der K.A.P.-Gedanke bei den Proletariern immer fester verankert wird. Wenn also die Zielrichtung unserer Taktik und Propaganda richtig ist und feststehet, muß man daran denken, daß der Nachdruck, die energische Betätigung im K.A.P.-Sinne von der Organisation abhängt. — Organisation ist sozusagen Selbstzweck zum Beschreiten und Begehen des Weges, den wir uns gesteckt haben. Es ist zum Beispiel nicht wahr, daß Genossen immer unter allen Umständen an der großen Linie festhalten können, wenn sie ganz herausfallen aus dem Rahmen, also in ihrem Ort vereinsamt von einer feindlichen Umwelt blockiert und geistig vergewaltigt werden durch die gegnerische Presse. Da sieht man unbedingt die Notwendigkeit einer engen Zusammenfassung der Genossen in allen Bezirken. Jeder Bezirk muß spätestens alle 14 Tage einen Ortsbericht mit den Details: Parteigliederung, gegnerische Versammlung, eigene Versammlungen, Presseausschnitte, Betriebslage, Wirtschaftskämpfe dem G. H.-A. einsenden. Verarbeitet der G. H.-A. dieses Material, das natürlich genau der Wahrheit entsprechen muß, so ist er imstande, immer eine allgemeine Organisationsübersicht zu haben. In Verbindung mit der Presse, die gerade dort eine Aufgabe mehr wie sonst hat, kann dann auch isolierten Genossen, abgesperrten Gruppen der politische Faden und Mut zur Weiterarbeit gegeben werden. Dann wird die Folge sein, daß die K.A.P. überall geht, sie ist da. Durch den einfachsten Proleten wird den Arbeitern das revolutionäre Evangelium zu verkünden sein, wenn wir nicht aus Mangel an sogenannten „Referenten" und in die Vereinszimmer verkriechen wollen. — Der kommende Winter bringt Sturm. Er darf den Parteiapparat nicht schwach finden. Jede Gruppe muß im Bilde sein. Die Körperschaften, aber alle, müssen mit den Mitgliedern eng arbeiten und umgekehrt. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß die S.P.D. durch Phrasen (Zucker und Brot — Kontrollausschüsse à la Hamburg) große Massen in Bewegung bringt und die Niederlage auf Grund der Bestätigung furchtbar wird. Diesen Sturm und diese folgende Depression muß die Partei auskühlen und niemand darf sich den Blick trüben lassen, denn es sind erst Vorbereitungen. Unsere Saat keimt schon, sorgen wir für uns, die Arbeit zu vollenden. Dabei ist nicht immer ein großer Finanzapparat notwendig. Druckschen können in schwachen Bezirken z. B. durch Rundschreiben unter den Kollegen erfaßt werden, in denen man zusammen mit der Union zu Versammlungen aufforderte. Die finanzielle Verpflichtung jeder Gruppe ist innezuhalten. Dann kann der G. H.-A. auch mal in einem Bezirk nach dem Rechten sehen. Wer dann kommt und bahnier verkehrte Angestellte sieht, verweigert der Partei beweist oder unbewußt die einfachsten Grundlagen. Die Todestrifft wird uns zwingen, Farbe zu bekennen. Spitzlicher greift und alle die Lebensleere an; und wenn die Masse ihr germarteriert Hirn in einem Wust von bürgerlichen degenerierten Zeitungen erschöpft, haben wir die Probe aufs Exempel zu machen. Unbeirrt, geradeaus, unpersönlich, namenlos, als Maschinen einer neuen Zeit die Hindernisse niederzuringen. Die Organisation unserer Partei sorgt dafür, daß wir nicht den Boden verlieren, heraus wir haben.

Nachdem einige Mitglieder des G. H.-A. noch Ergänzungen ihres Berichts gemacht hatten, nimmt der Delegierte vom Bezirk Süd-West das Wort. Die Vorwürfe wegen mangelnder Abrechnung werden zurückgewiesen mit der Begründung, die Auseinandersetzung mit den Berliner Rabauken habe auch in ihrem Bezirk oft die Regelmäßigkeit behindert. Wenn jetzt ab das verbot, und die Genossen nehmen sich für die Zukunft das Versprechen ab, ihre Pflicht besser zu erfüllen. Zu den Ausführungen Berlins ist mit Zustimmung zu antworten. Man muß nicht verzweifeln, daß die Klassenlage der Arbeiter nicht überall die gleiche ist, doch muß die Organisierung in revolutionärer Richtung überall vorgenommen werden. Dann kann man schädliche Teilaktionen vielleicht unternehmen in einem Frontalangriff der Arbeiter.

Der Bezirk Niedersachsen sagt durch seinen Delegierten: Man kann die Lage von 1918 betrachten. Es gärt und brodelt unter der Oberfläche, der Hungerdurchfeuchte Hunne haben Momente gesprungen worden. Aber die Masse kannt und trennt ihre Gärte immer noch nicht. Diese Illusionen sind geschwunden, doch sorgen wir durch ein starkes Durchdringen der Masse mit dem K.A.P.-Geist, daß die letzte schädliche Stütze fällt. Die Organisation steht im Bezirk Niedersachsen zahlenmäßig nicht stark da, aber wenn endlich durch die Geschlossenheit genug Kraft angesammelt wird, geht es auch hier vorwärts. Wir sorgen dafür.

Spandau-Ostheveland läßt durch seinen Delegierten sagen: Wir haben schon immer die Frage Organisation als die Basis der Bewegung betrachtet. Und wir hat auch immer die Erkenntnis geleitet, daß im Revolutionärsprozeß genau so Schlaften fallen wie bei jeder Bewegung. Ueber die verbrauchten, unbrauchbaren Kräfte hinwegschreiten muß Aufgabe einer revolutionären Organisation sein. Oft genug haben wir uns gewunden lassen durch eine falsche Rücksicht. Die Unbeschränktheit in organisatorischer Beziehung hat uns bittre Lehren gegeben. Wenn die Arbeit nur, etliche Genossen machen sollen, können wir und den Luxus von passiven Mitgliedern nicht gönnen. Wenn wir ehrlich sind, haben wir auch den G. H.-A. nicht immer das Nötige gegeben. Aber wie oft müßte nicht die Zeitung notwendiger etwas bekommen? Die Organisation der Hirne und die Revolutionierung der Hirne sind die Faktoren, die uns in die Masse eindringen lassen und oft bei ihr mehr Positives erreichen läßt, wie bei abgetümpften sogenannten „Genossen". Die Folgerung ist naheliegend.

Rheinland-Westfalen berichtet: Auch wir empfinden die Notwendigkeit einer zentralen Organisation. Wenn man die Erfolge der K.A.P. zu werten versteht, wenn man das Heranreifen unserer Gedankens in brauchbare Bahnen lenken will, muß man unseren Zusammenhalt stärken. Es sage niemand, der Bürokratismus wird durch einen straffen Zentralismus entstehen. Führen wir unser Programm ganz durch, dann machen wir auch nicht halt vor etwaigen Auswüchsen des Zentralismus, vorläufig brauchen wir ihn. Im Rheinland wird jede Bewegung der Masse von den Bergarbeitern getragen. Darum streben wir danach, bei denen Boden zu gewinnen. Man muß sagen, daß der Anschauungsunterricht, den der Reformismus bis zu der Gelsenkirchener Union gibt, nur nützlich ist. Wir machen gute Fortschritte.

Inzwischen hat eine Kommission das Organisationsstatut nach den Abänderungsvorschlägen verschiedener Bezirke verhandlungsreif gemacht. Es wird angenommen. Veröffentlichung erfolgt in einer der nächsten Nummern der „K.A.Z.".

Der nächste Punkt ist die Presse. Die Pressekommission schildert die Lage der Partei bei Uebernahme der Funktion und die Schwierigkeit des Arbeitens. Aber ganz allmählich ist ein Mitarbeiterkreis geschaffen. Wir können wenigstens, ohne irgendwelche Intelligenzen zu bitten, die K.A.P.-Stimme ertönen lassen. Nur die Finanzierung der Presse läßt zu wünschen übrig. Eines Tages war das Erscheinen überhaupt in Frage gestellt. Da erschien der Aufruf der Kommission, der von verschiedenen Genossen als Diktatur aufgefaßt wird. Nur der Zeitmangel und der Bitte der Genossen, die betr. Nummer zu ermöglichen, bewog sie zu dem Schritt. Es ist auch vollkommen verkehrt, wenn man sagt, die Zeitung müsse eben kosten, was sie uns beim Drucker kostet. Der indifferente Arbeiter kauft sie dann bei dem hohen Preis überhaupt nicht mehr. Wem ist damit gedient? Niemanden. Es ist kein Kompromiß, einen Ausgleichsfonds zu schaffen, der von den Genossen durch Höherbezahlung geschaffen wird. Darum lassen müssen, ehe er sich zu uns bekennt. Noch sind wir kein Verein mit dem Vereinsorgan, sondern eine politische Partei.

Von weist der G. H.-A. auf die Unzulässigkeit des selbständigen Vorgehens der Pressekommission hin. Der Berlagsvertreter, dem die Herausgabe der Zeitung anvertraut ist, schildert noch einmal die Schwierigkeiten der Zeitungsfrage und zeigt die brutale Wirklichkeit an Hand von Ziffern auf.

Der Vertreter vom Bezirk Süd-West sagt: Es ist unbedingt wahr, was eben über die Schwierigkeiten gesagt wurde. Die Uebergriffe sind aber unerhört. Wenn man nicht an den Vorschlägen der Pressekommission, wie sie sagt, „herumbohlern" dürfe, ist das eben Diktatur. Und jeder Bezirk ist in der Organisierung seiner Finanzen selbständig. Sie nehmen einen Stundenlohn und werden das nötige Geld stets senden. Der Bezirk legt auch Kritik an verschiedene Artikel und beschwert sich über Ablehnung verschiedener Beiträge.

Sehr erregt wurde die Debatte, als die Pressekommission und der Verlag bestritten, daß die Gelder auf die Weise des Bezirks Süd-West wirklich einkommen. Es bedeute, so wurde gesagt, die wöchentliche Durcharbeitung der Berichte auch ein Durchorganisieren im allseitig gewünschten Sinne. Dieser Zweck, wenn er mit erreicht wird, ist mehr wert wie viele Beschlüsse. Auch dieser Punkt wird aber, nachdem man sich im Grunde in dem Sinne der Pressekommission geeinigt hat, zur Zufriedenheit erledigt.

Als Vorort des Hauptausschusses wurde wieder Essen bestimmt und derselbe mit einigen Ergänzungen wiedergewählt. Die Kontrolle der Gelder des Verlags geschieht durch eine Kommission.

Vom Internationalen Kongreß berichtet ein Genosse und wird von verschiedenen Vertretern der Bruderparteien das Wort dazu genommen. (Ein ausführlicher Bericht vom Kongreß folgt in den nächsten Nummern der „K.A.Z.".)

Beim Punkt Unterstützungskommission wurde alles getan, um die Sache in geregelte, einheitliche Bahnen zu lenken. Ein Genosse vom Bezirk Rheinland-Westfalen geht in die Landes-Informationsstelle der V.R.U.K. Jedem Bezirk wurde nochmals die Finanzierung der K.A.J. durch Markenentnahme an das Herz gelegt. Auf Ersuchen der K.A.J. wurde die Organisationsunterstützungskommission mit dem Sitz Spandau und Berlin gewählt. Es tritt eine Ergänzung ein, indem ein Ressort für die Union und Jugend eingerichtet wird.

In später Abendstunde ging die Zentral-Ausschußsitzung auseinander, die Delegierten mit der Weisung entlassend, die Genossen im Reich zu frischer Arbeit aufzufordern.

Es war eine Sitzung ohne lange Referate, sie stand im Zeichen der Arbeit. Möge im Reich das Genossen der Genossen wach gerufen sein.

•

Angenommene Anträge.

Antrag von Berlin und Spandau-Ostheveland:

Der Pflichtbeitrag wird ab 1. November für den Hauptausschuß auf 10 Mark festgesetzt.

Antrag.

Die Zentral-Ausschußsitzung verpflichtet die einzelnen Wirtschaftsbezirke, dem G. H.-A. mindestens 14täglich Berichte über Stand der Organisation sowohl wie über die gesamtwirtschaftspolitischen Verhältnisse zu geben. Weiter werden die Bezirke verpflichtet, regelmäßig (monatlich) nach dem Stand der Mitglieder die Pflichtbeiträge abzuführen. Der G. H.-A. wird ermächtigt, nach Notwendigkeit die Bezirke persönlich zu besuchen. Unter diesen Voraussetzungen wird der G. H.-A. verpflichtet, regelmäßig Ausführliche Berichte den einzelnen Wirtschaftsbezirken zuzustellen. Bei dringenden Verhältnissen darf der G. H.-A. den einzelnen Bezirken finanzielle Zuwendungen machen.

•

Der Bezirk Berlin und Spandau stellt folgenden Antrag: Mit sofortiger Wirkung wird für die Partei für monatlich entrichtete Pflichtbeiträge ein Satz von 15 Mark festgesetzt. Für monatlich Mitglieder 10 Mark, Erwerbslose, Jugendliche zahlen den außerordentlichen Beitrag. Bei schriftlicher Verlegung ist der Verlag im Eigentumsrechte mit den Hauptausschuß berechtigt, prozentual eine Beteiligung vorzunehmen. Einkegeldem für Mitglieder ist der freie Bezug der Presse.

Der Bezirk Rheinland-Westfalen stellt den Antrag, daß der Verlag durch den Hauptausschuß jedes Vierteljahr einen Kassenbericht an die Wirtschaftsbezirke zu übermachen hat.

Wochenspiegel.

Ein Narr ist, wer noch an die Gesundung der deutschen Wirtschaft glaubt, das Deutsche Reich muß seine Zahlungsunfähigkeit offiziell erklären, der deutschen (Privat-) Wirtschaft liegt es ab, einen Ausweg mit den dringenden Gläubigern zu finden. In diesem Sinne schreibt, fährt Viktor Hahn, der Chefredakteur des „8-Uhr-Abendblattes", in Nr. 229 seine Stimme ertönen.

Das Privateigentum kann das Reich aus seinem Bankerott retten, wenn es intensiver, effektvoller, fleißiger mitwirkt. — Aber — die Mitwirkung **wird nur unter gewissen Voraussetzungen zu erreichen sein.** — Was ist des Pudels Kern? — Seit 1919 war die deutsche Wirtschaft Objekt einer mehr oder weniger dilettierenden Gesetzgebung, — eingegeben von den Forderungen der Straße, — vielleicht, — daß diese Taktik nach dem Ludendorffschen Zusammenbruch richtig war. **Die Welt ist der deutschen Sozialdemokratie für deren klugen und tapferen Widerstand gegen lodende Versuchungen und brutale Forderungen des Linksradikalismus zu höherem Dank verpflichtet, als in weiten Kreisen, auch in Paris und London, vielleicht bis heute geahnt wird.** —

So kann es nicht weitergehen, fürs erste muß das Produktions- und Arbeitsproblem gelöst werden.

Eine alte Weise, verehrter Herr Hahn, die sie anzuspielen belieben. Mehr produzieren, mehr und länger arbeiten, ist ihnen, wie allen anderen Kapitals-Journalisten, Heilmethode. Preisgabe sogenannter sozialer Errungenschaften, wenn es nicht anders geht, durch Kompromisse, — hinter jedem Wort und Satz merkt man den Angstschrei des verzweifelnden Kapitals.

Nur gemach, Herr Hahn, auch sie werden den Sturz der versuchten Kapitalswirtschaft nicht aufhalten. —

Die Regierung erklärt bei einem Stande des Dollars um 3000 drakonische Maßregeln gegen die Devisenspekulation, — ob's helfen wird?

Dieser Tage ging in Leipzig der Rathenaumordprozeß zu Ende, — dank einer geschickten Regie von seiten des Verhandlungsleitenden wurden den nationalistischen Mordbuben goldene Brücken gebaut. — Eins aber ist klar der Prozeß in Leipzig hat erwiesen, daß ein engmaschiges Netz derer um die Deutschvölkischen besteht, — wird die Arbeiterschaft daraus lernen? —

Wie wir schon wiederholt schrieben, das Gespenst Arbeitslosigkeit hält jetzt in Deutschland überall seinen Einzug, sei es im Kohlenpott oder sonst in irgend einem Revier — vorausversende Schatten, die ihr Spiegelbild bald anders formen werden. —

Rußland macht in Großstaatenpolitik, unbedingt will es de jure anerkannt werden. Seine Diplomaten Krassin und Litwinoff an der Spitze unternehmen alles, um würdig „anerkannt" zu werden in der kapitalistischen Joppenpolitik — viel Glück! — In Rußland ist ein Waffenstillstand zwischen den Alliierten und den Griechen und Türken zustande gekommen, ein Kompromiß — und wie lange Kompromisse zu halten pflegen, wissen wir ja aus eigener Erfahrung.

In **Frankreich** regt sich nach den englischen und amerikanischen Bergarbeitern auch das französische. Ueberall gilt es, die Lohnverkürzung und Anschläge auf den Achtstundentag abzuwehren.

In den andern Ländern ist noch genau das gleiche zu verzeichnen. Abwehrstellung der Arbeiter. — Die Kapitalskrise ist überall akut. Das hindert unsere „Berliner" nicht, nach ihrem letzten Referat in Spandau an das Elend der Masse anzuknüpfen. Ja, ja, Theorie und Praxis sind zwei grundverschiedene Dinge. Wie heißt das alte Sprichwort: „Nicht nur auf die Pfoten, sondern auch auf das Maul gucken." Unaufhaltsam gleitet es bergab —, das Lob des S.P.D.-Redners „sehr richtig" sagt alles. Wollt ihr „Berliner" Genossen wirklich mit den Parlamentariern in einen Topf geworfen werden? Haben denn immer noch die Scharer, Wissfrat, Lehmann, Kunze, Bergs usw. euer Sinnen und Trachten unwerkelt? Sind die „Trophäen" an Klassengenossen eure ureigenste Freude? — Die Zeit schreitet schnell, beeilet euch.

Der Dolmat wurde nach Berlin der Devisenspekulation am Schlusse der Woche mit 2700 gehandelt.

Mitteilungen.

An alle einzelnen Genossen!

Angesichts der Tatsache, daß die Presse für Postkogen, Schreibpapier, Kuverts, Federn, Bleistifte, Bindfaden und sonstige benötigte Materialien eine phantastische Höhe erreicht haben, fordern wir diejenigen Genossen auf, die über das eine oder andere verfügen, ihrer Solidarität Ausdruck zu geben, indem sie uns Ueberzähligkeiten übermitteln. Alles wird mit Dank angenommen.

Verlag „Proletarier".
Berlin SO. 36.
Reichenbergerstr. 113.

Nachdem die Zentral-Ausschußsitzung in Essen vom 2. Oktober den Beitrag zur Presse einheitlich geregelt hat, hat jede Gruppe jetzt nach dem einheitlichen Modus abzurechnen. Monatlich erstattende Mitglieder 15 Mark, wöchtlich erstattende Mitglieder 10 Mark. Erwerbslose und Jugendliche zahlen den außerordentlichen Propagandapreis. Diejenigen Genossen, welche am Monatsende 17 Mark an außerordentlichen Preis gezahlt haben, haben nachzuzahlen. Genossen, in der schnellen Durchführung des Beschlusses liegt die Garantie zur Erhaltung der „K.A.Z.".

Essen—Berlin im Oktober 1922.

Der Hauptausschuß. Verlag „Proletarier".

Wir fordern unsere Mitarbeiter auf, im Einsenden ihrer Artikel etc. nicht zu erlahmen. — Motto muß sein, die Mitarbeit muß sich über das ganze Reich erstrecken, es geht nicht an, daß einzelne wenige alles tun.

Pressefonds.

Gelsk. 1 Arbeiter	50,— Mk.
Berlin-Pankow (Erlös Broschüren)	22,50 Mk.
Gelsk. 1 Arbeiter	30,— Mk.
Berlin, Sammelliste 2	40,— Mk.

Verantwortlich für den Inhalt: Hugo Dalhöschläger, Wilhelm-Pieck-Verlag: „Proletarier". Inh. Emil Sach, Berlin SO. 36. — Druck: Hermann Wegner & Co., Berlin-Mariendorf, Chausseestraße 28.

1. Jahrg. Nr. 24. Preis 8,00 M.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Die „KAZ" erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch alle Bezirksorganisationen, oder direkt durch Verlag „Proletarier", Berlin SO. 36, Reichenbergerstr. 113.

Zuschriften für die Redaktion sowie alle Geldsendungen sind zu senden per Postanweisung an A. Tschirschnitz, Berlin-Mariendorf, Schwerinstraße 72.

Postscheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 117766 (Emil Sach). Versand unter Streifband in Deutschland 60,— M. und nach dem Ausland 100,— Mark monatlich.

Am Wendepunkt in der deutschen Arbeiterbewegung.

Um die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung zu verstehen, ist es notwendig, wenigstens im Umriß ein Bild zu entwerfen von der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Situation insgesamt, sowie von der Klassenlage des internationalen Proletariats. Was das erste anbelangt, so können wir und hier mit der allgemeinen Feststellung begnügen, daß die internationale Wirtschaftskrise — als ganzes betrachtet — mit elementarer Wucht fortdauert und das kapitalistische Wirtschaftssystem zu erwürgen droht. Daß die Kursverfügungen und Ausbeutungen der allgemeinen Wirtschaftskrise in den einzelnen kapitalistischen Ländern verschiedenartige Formen annehmen, ist angesichts der totalen Zerrüttung der bürgerlichen Finanzwirtschaft, wie wir sie als Folge des Weltkrieges erleben, eine blanke Selbstverständlichkeit. Aber es ist bezeichnend, daß der Kapitalismus in England und Amerika und dem im besiegten Mitteleuropa die Lehre zuschanzt. Indes, der Kapitalismus, schon von den Krämpfen seiner Todestrifft hin- und herzerrissen, denkt nicht ans Sterben. Er will das Unmögliche möglich machen, den Zwang zur Produktion, dem er nicht entrinnen kann, in ein angemessenes Verhältnis bringen zu den Möglichkeiten des Absatzes für die produzierten Waren. Das aber bedeutet, daß unter dem ehernen Zwang der augenblicklichen Weltwirtschaftslage auf Seiten der internationalen Kapitalistenklasse die bis dato bestehenden, teilweise sogar sehr scharfen Interessengegensätze verschwischen und politischer Natur gewaltsam in den Hintergrund gedrängt werden im Interesse der Erhaltung der kapitalistischen Wirtschaftsweise überhaupt. So bereitet sich eine geschlossene Einheitsfront des Weltkapitalismus vor, die offensichtlich gerichtet ist gegen das Klasseninteresse des internationalen Proletariats.

Wie aber verhält sich dieses letztere gegenüber seinem Klassenfeind? Wie steht es um sein Klassenbewußtsein? Welches sind seine Waffen im Klassenkampf gegen das Kapital? Welches sind die Ziele dieses Kampfes und was die bisherigen Resultate? Nun, die Wahrheit gebietet es zu sagen, daß die Perspektiven der europäischen Revolution, wenn man die nächsten Jahre überblickt, nicht gerade günstig sind. Das Tempo der weltrevolutionären Entwicklung hat sich ungeheuer verlangsamt, die revolutionäre Front selbst hat sich total verschoben und ist sehr schmal geworden. Um das richtig einzusehen, muß man auf den Ausgangspunkt der weltrevolutionären Epoche zurückgehen, den Beginn der russischen Oktoberrevolution. Das soziale Erbeben brachte damals den stolzen Bau des europäischen Kapitalismus in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Einsturz zu bringen. Der vollständige Zusammenbruch des deutschen Imperialismus schuf eine revolutionäre Situation für ganz Europa und Mittelasien. Die Sowjetregierung auch nach den Ländern der siegreichen Entente zu werfen schien. Vor allem aber wirkte die Existenz der jungen russischen Sowjet-Republik, die mit der Zertrümmerung des Kapitalismus ganze Arbeit machte, als der stärkste Hebel der proletarischen Revolution in Westeuropa, und die von ihr aus der Taufe gehobene Kommunistische Internationale erschien dem europäischen Kapitalismus als das Henkerbeil, das sich über seinem todgeweihten Haupte drohend erhob. Der Kommunismus war kein Kinderschreck, er war ein politischer Faktor, der an den Grundlagen der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung rüttelte. Besonders in Deutschland wurden die proletarischen Massen vom Gedanken des Kommunismus tief aufgewühlt und die eigentliche Massenpartei zu Beginn der deutschen Revolution, die Unabhängige Sozialdemokratie, mußte auf ihrem Leipziger Parteitag im Jahre 1919 vor dem Programm des Kommunismus kapitulieren. Die gleiche Entwicklung zeigte sich im „Siegerstaat" Italien, aber auch unter der englischen und französischen Arbeiterklasse verstärkten sich die Sympathien für die russische Revolution von Tag zu Tage. Die proletarische Revolution, geleitet auf das große Bollwerk im Osten, befand sich im Stadium der Generalaffensive gegen den europäischen Kapitalismus.

Jedoch die internationale Bourgeoisie zeigte sich dieser für sie überaus gefährlichen Situation vollkommen gewachsen. Der erste kräftige Streich, den sie bis an die Wurzeln der proletarischen Revolution zu führen wußte, befand in dem Abschluß des Versailler Friedensvertrages. Dieses „Friedensinstrument" war der Keil, der die Front des internationalen Proletariats für Jahre spalten mußte, indem er gerade entgegengesetzte Klasseninteressen für die Proletarier der Entente und die des besiegten Mitteleuropa hervorzurufen schien, während er gleichzeitig die deutsche Arbeiterklasse mit der doppelten Ausbeutung durch die Entente und den deutschen Kapitalismus belud. Der Versailler Vertrag hat, indem er das Schicksal des deutschen Proletariats scheinbar mit den Interessen seines nationalen Ausbeuters verband — man denke nur an die Behandlung der Reparationsfrage durch die Gewerkschaften —, der proletarischen Revolution in Deutschland einen schweren Riegel vorgeschoben. Aber auch die Fesseln der doppelten Sklaverei wären gesprengt worden, hätte nicht die Bourgeoisie im proletarischen Lager selbst die Bundesgenossen gefunden, die ihr halfen, den reißenden Strom der proletarischen Revolution durch künstliche Dämme und Deiche planmäßig abzuleiten.

Als treuester Bundesgenosse des Kapitals erwies sich neben den sozialdemokratischen Parteien der allen die Musterkammer Gewerkschaftsinternationale, deren politische Verbindung mit der Bourgeoisie durch die Einrichtung des internationalen Arbeitsamts in Genf auch ihren entsprechenden organisatorischen Ausdruck fand. Es kann nicht oft genug betont werden, daß die Bekämpfung der Gewerkschaften ihrer ihnen anhaftenden rein wirtschaftlichen Charakter weit hinausreicht. Sie sind heute ein eminent politischer Faktor geworden, was aus dem nachstehenden Eingeständnis unzweideutig genug hervorgeht:

„Aber die Tatsache, daß die Gewerkschaften der einzig feste Damm sind, der Deutschland bisher vor der bolschewistischen Flut gesichert hat, bleibt bestehen. Und erst nicht dieser Damm zerfiel ist, gelangt der kommunistische Kleinen nicht zur Blüte."

(Korrespondenzblatt der deutschen Gewerkschaft.)

Diesem Grundsatz gemäß haben die Kampfdamm Gewerkschaften ihre Funktion, Wellenbrecher der proletarischen Revolution zu sein, getreulich erfüllt. Ohne das gewerkschaftliche Hindernis wäre in Deutschland der Kopf-Durch aller Dinge scheinbarlichst nach im revolutionären Fahrwasser gelandet.

Arbeiter! Augen auf!

Der Winter naht: Nicht der Winter, der uns warm bekleidet zum lustigen Schneeballkrieg, zum Eislaufen und wenn es gar zu schlimm, im warmen Zimmer vereint und uns von dort aus das winterliche Landschaftsbild betrachten läßt, sondern der Winter, der für das Proletariat Arbeitslosigkeit, Hunger und Kälte bedeutet, der eine neue verbesserte Grundlage sein wird für das Massensterben, der den übergroßen Teil des Proletariats nackt und obdachlos finden wird und nichts gemeinsam hat mit Wintersenden, sondern gleichbedeutend ist mit: „Weißer Tod"!

Angesichts dieser Tatsachen geht man den kommenden Dingen von beiden Seiten mit einem gewissen lauernden Gefühl entgegen.

Das Proletariat, das, wenn es will, in diesem Kampf der Stärkere sein würde; nicht etwa, weil es zahlenmäßig überlegen ist, nein, weil es nur eine Mission auszuführen, die ihm von der Geschichte zugewiesen wird, tappt unklar, sich von den Verhältnissen treiben lassend, in die ihm von der Bourgeoisie gelegten Fallen.

Das Kapital, das im Gegensatz zum Proletariat klar denkend, und auch auf Grund dieser Erkenntnis im Handeln viel bestimmter und energischer ist, weiß genau, daß unter dem Druck solcher elender Verhältnisse auch der Gebuldigsten jes Proletariats mal reißen könnte; denn schließlich tritt auch bei einem Hund der Moment ein, wo er sich beißend gegen seine Peiniger wehrt.

Trotzdem wir davon überzeugt sind, daß die durch Hunger und Kälte gezeugte Rebellion noch lange nicht Revolution ist, noch lange nicht getragen von dem Willen „Alles" zu stürzen und an Stelle dessen Neues hinzusetzen, jedoch ein Zeichen dafür ist, daß auch das kapitalsmüdetste Verhalten der deutschen Arbeiter zu Wiedersprach mit den herrschenden Gewalten gerät.

Allein schon der Gedanke einer eintretenden Rebellion mit ihren Begleiterscheinungen Streiks größerer Umfangs, Plünderungen, Straßenkämpfen und dann die Furcht vor der Möglichkeit, dieses gewaltsamen Ausgehen, noch verschiedenen Seiten interessierten Hausen doch zusammenfassend, und die auseinandergehenden Meinungen und Wünsche zu konzentrieren auf ein bestimmtes Ziel (den Sturz des kapitalistischen Systems), läßt die Bourgeoisie nicht zu, das verträgt ihr künstlich aufgebauter Wirtschaftsapparat nicht mehr, sie braucht Ruhe und Ordnung. Ruhe, die für das Proletariat den Friedhof bedeutet, und Ordnung, die ihnen flarsten Ausdruck in der Werke und deutsch-republikanischer Justiz findet.

Sie muß versuchen, jenen Zeitpunkt zu verhindern, der das Proletariat, trotz seiner Zerrissenheit, gezwungen durch die Macht der ökonomischen Verhältnisse, als einheitliches Ganzes auftreten läßt, nicht nur als Puppen, sondern als wirklich handelnder Faktor.

„Das wäre das Ende!" Werkel all die Unzufriedenheiten, die man sich auf Kosten der Knechte des Proletariats verschafft hatte. Die Bourgeoisie weiß das, und weil sie das weiß und weil sie ihr Leben liebt, weil mit der Erhaltung der jetzigen Zustände zu gleicher Zeit ihre Nachkommen dasselbe Profitleben fortsetzen können, ist ihr kein Mittel schlecht genug, um zu verhindern, daß durch irgend eine Macht an den bestehenden Verhältnissen etwas geändert wird. Sie kennt die Methoden und weiß die Mittel, wie man es fertig bringt, die Geschlossenheit einer Klasse zu verzögern, wie man Teile derselben herausstockt, schlägt und so ein kraftvolles „Ganzes" zu einem gefahrlosen Gegenstand macht.

So kann es uns nicht wundern, wenn die im „Zirkus Busch" stattgefundene Versammlung der — „Weinzwiffigen" — ein willkommener Anlaß war für die deutsch-demokratischen Ordnungsbestie, die dort demonstrierenden Arbeiter mit Biel und Schlagringen auseinander zu jagen und derer man habhaft werden konnte, in Nr. Sicher zu bringen. Es war der Anfang, ihm werden weitere Angriffe folgen. Im Reich haben wir dieselben Erscheinungen. Man muß die Arbeiter langsam daran gewöhnen, denn was sich hier im Zirkus Busch abgespielt hatte, soll für den kommenden Winter zum Dauerzustand gemacht werden.

So wie sich die Arbeiter an Schnaps, an Tabak, an die Republik gewöhnt haben, glaubt man das Proletariat, nach dem berühmten Muster: „Hab der Katz den Schwanz ab, aber nicht mit einem Mal", an die Maschinengewehrgarben und Handgranaten zu gewöhnen. Es sind das die einzigen Mittel der Bourgeoisie, mit denen man den Hunger der Proleten stillen will; und fürwahr, es sind nicht die schlechtesten, ein Stück Blei im Magen läßt für den Betreffenden nie wieder das uns bekannte Gefühl des Hungers aufkommen.

Hier offenbart sich so nicht deutlich das zynenhafte Gesicht der deutschen Republik.

Auf der einen Seite läßt man ruhig die Deutschvölkischen ihre Veranstaltungen treffen, weil man weiß, daß sich Arbeiter finden werden, die dieses Treiben unterbinden wollen, auch wenn das geschieht, hat man den Grund gefunden, um einen Vernichtungskrieg gegen die Arbeiter einzuleiten, für die daran Beteiligten bedeutet es den Tod oder Zuchthaus und für die Nichtbeteiligenden eine Warnung, daß man in der deutschen Republik ohne zu murren verreden muß.

Verkörpert dieses reinrassige Hohenzollerngeschlecht eine Macht, deren es sich heimst „Proletarierblut" fließen zu lassen? Nein und abermals nein, nicht das Sprengen von diesem übriggebliebenen Rest von Massenmördern kann die Aufgabe des Proletariats sein, jedoch die beim Gelingen wird auch nicht einen einzigen Schritt vorwärts gekommen sind, sondern dort, wo die Macht des Kapitals verankert liegt, im Betriebe, dort ist das Betätigungsfeld der Arbeiter, dort steht er seinem Feind gegenüber, hier wird er mit seinen ganzen Kräften arbeiten, das Ziel ist die Eroberung der Produktionsmittel und diese können nur dort erkämpft werden, wo sie stehen, im Betriebe.

Arbeiter! Augen auf! Lernt aus den Erfahrungen! Geld nicht der Spielball für diesen monarchistisch-republikanische Gesindel; denn wenn ihr ernsthaft versuchen werdet euer Recht geltend zu machen, dann werdet ihr sie vereint gegen euch haben. Erst wenn ihr die Kraft aufbringt, einen Gesellschaftszustand abzuschaffen, der mit sich selbst in Widerspruch steht, an deren Folgerscheinung wir so unsäglich zu leiden haben; und Verhältnisse schaffend, die den Kommunismus die einzig möglichste Gesellschaftsform zum lebendigen Inhalt werden zu lassen, dann, Arbeiter, habt ihr die monarchistische wie deutsch-republikanische Gesetze übermunden.

hätte auch der Vormarsch der Roten Armee auf Warschau im Sommer 1920 bei uns ein anderes Echo gefunden, hätte die große Metallarbeiterbewegung in Italien im gleichen Jahre einen anderen Verlauf genommen und wäre der mit vorbildlischer Energie geführte englische Bergarbeiterstreik im Vorjahre in einen Kampf um proletarisch-revolutionäre Ziele umgeschlagen. Immer wieder aber verstand es die Amsterdamer Internationale, die Hochflut revolutionären Wollens und Denkens ins Kielwasser des Reformismus abzuleiten — im Interesse des internationalen Kapitals.

Den furchtbarsten Schlag erhielt jedoch die proletarische Revolution in Westeuropa nicht durch den Reformismus der Amsterdamer Gewerkschaften, sondern durch die tückischere Entwicklung der russischen Revolution, die ihrerseits erst dem sozialdemokratischen Opportunismus zu einer unverdienten Rehabilitierung verhelfen sollte. Ohne hier noch einmal auf die geschichtlichen Ursachen der kapitalistischen Wirtschaftspolitik in Russland einzugehen, soll aber erneut der immer wieder aufzutauchenden Behauptung entgegengetreten werden, als ob unsererseits die Theorie aufgestellt worden wäre, daß das Verlagen des russischen Kommunismus auf den einzeitigbürgerlichen Charakter der russischen Revolution zurückzuführen sei. Immer wieder wurde von unserer Seite der Gedanke in den Vordergrund gerückt, daß das Fiasko des russischen Kommunismus in entscheidender Weise bedingt worden ist durch den historischen Verrat der Sozialdemokratie aller Schattierungen und der Amsterdamer Gewerkschaften. Aber genug: die Tatsache, daß Sowjet-Russland vor dem internationalen Kapital kapituliert hat, ist nun einmal da, und ferner ist die andere Tatsache vorhanden, daß die von den russischen Kommunisten in jeder Hinsicht abhängige dritte Internationale auf Befehl von Lenin ebenfalls ihren Frieden mit dem Kapitalismus und mit Amsterdam geschlossen hat. Die kapitalistische Einheitsfront reicht heute also von Lloyd George bis Lenin. So hat das Versagen der deutschen Revolution ihren großen Anteil an der gegenwärtigen Situation in Russland, während diese naturgemäß nun wieder ihrerseits das Schicksal des proletarischen Klassenkampfes in Deutschland in der unheilvollsten Weise beeinflussen musste. Damit ist aber ein Wendepunkt nicht nur in der Geschichte der deutschen, sondern innerhalb der internationalen Arbeiterbewegung eingetreten, indem Deutschland auf absehbare Zeit, wenn nicht für immer seine bisherige Bedeutung, der Brennpunkt des revolutionären Weltkampfes zu sein, verloren hat. Der wirtschaftlichen und politischen Vormachtstellung des anglo-amerikanischen Imperialismus konnte nur mit Erfolg ein Paroli geboten werden durch die gemeinsame Front der deutschen und russischen Revolution. Da diese Perspektive nach der kapitalistischen Entwicklung in Russland für immer ausscheidet, ist es den Machthabern in London, Paris und Washington ein Leichtes, Deutschland auf die Stufe einer internationalen Kolonie zu degradieren und damit gleichzeitig jeder künftigen deutschen Revolution das Genick zu brechen. Im Rahmen einer solchen internationalen Situation erhält erst die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung ihre besondere Beleuchtung.

Der Wendepunkt im internationalen Klassenkampf ist gleichzeitig ein Wendepunkt innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung. Aber die Krisis, die sich jetzt im proletarischen Lager Deutschlands bemerkbar macht, resultiert nicht allein aus der Verschlechterung der internationalen Situation. Denn hier bestehet sich, wie kurz dargelegt, Ursache und Wirkung in dauernder Wechselwirkung. Die innerpolitische Entwicklung erklärt sich daher zu allererst aus den deutschen Klassenverhältnissen selbst. Hier aber hat die Revolution naturgemäß selbst die stärksten Interpunktionszeichen gesetzt. Vor allem haben die zahlreichen und furchtbaren Niederlagen, die das revolutionäre Proletariat erlitten hat, der gesamten Arbeiterklasse weithin sichtbare Narben aufgedrückt. Das beschiedenste Maß an politischer Logik hätte die deutschen Proletarier befähigen müssen, die Ursachen ihrer Niederlagen in der eigenen Schuld zu erblicken. In richtiger Spekulation auf die Denkfaulheit der großen Massen konnten die Sozialdemokraten aller drei Parteien und die hinter ihnen stehenden Gewerkschaften durch einen plumpen demagogischen Trick die geschichtliche Wahrheit über den Haufen werfen, indem sie die ganze Schuld auf die isoliert kämpfende Vorhut abwälzten. Das heißt: sie machten der revolutionären Vorhut gerade die Isolierung zum Vorwurf, die sie selbst durch ihren traditionellen Verrat verschuldet hatten. Indem so die gerissenen Reiner der Massenpsychologie das zweifellos wachgewordene Schuldbewußtsein der neutral gebliebenen Arbeiterschichten einzufullen verstanden, gelang es ihnen dann sehr leicht, auch das logische Denken ihrer gewerkschaftlichen Anhängerschaft zum Schweigen zu bringen. Das ist die Naturgeschichte vom kommunistischen „Putschismus", was in Wirklichkeit als die Geschichte des sozialdemokratisch-gewerkschaftlichen Verrats festgenagelt werden muß. Aber jedenfalls hat dieses Manöver der bewußten Verdrehung von Ursache und Wirkung eine grenzenlose Verwirrung im Bewußtsein der Arbeiterschaft im Gefolge gehabt. Als Resultat ergab sich natürlich, daß im weiteren Verlauf der Revolution bei jedem neuen Kampfe, der sich zunächst auf begrenztem Terrain abspielte, der selbstverständliche Appell an die Klassensolidarität der übrigen Proletarier von Anbeginn an als Putschismus charakterisiert Proceden konnte. Dieser gewerkschaftlichen Niedertracht kam im übrigen der Umstand zu Hilfe, daß große Schichten des deutschen Proletariats infolge der furchtbaren Schläge, die sie beim Fortschreiten der Revolution in steigendem Grade davongetragen hatten, in bezweifelter Kampfunfähigkeit das politische Schlachtfeld verließen, abgesehen von den Tausenden der tapfersten Kämpfer, die hinter Zuchthausmauern der Bourgeoisie nicht mehr gefährlich werden konnten.

Einen wesentlichen Anteil an der reformistischen Entwicklung der Arbeiterklasse nahm dann aber naturgemäß auch die scheinbare Erstarkung des deutschen Kapitalismus in wirtschaftlicher Hinsicht, die in der seit dem Frühjahr des Vorjahres anhaltenden Teilkonjunktur zur üppigen Entfaltung gelangte. Große Schichten von Proletariern, die seit Monaten, ja großenteils seit mehr als einem Jahr das Elend der Arbeitslosigkeit bis zur Neige ausgekostet hatten, fühlten wieder mit einem Mal sicheren Grund unter den Füßen und zeigten sich heilfroh, im Schweiße ihres Angesichts am Wiederaufbau des Kapitalismus teilnehmen zu dürfen. Physiologisch nur allzu begreiflich! Daß die hohen Nominallöhne, bedingt durch die niedrige deutsche Valuta, auf große Arbeiterschichten gleichfalls ihre psychologische Wirkung nicht verfehlen, mag nur nebenbei erwähnt werden.

Während jedoch der Kapitalismus in Deutschland in wirtschaftlicher Hinsicht auf sehr lockerem Grunde ruht, ist nach der politischen Seite hin zweifellos eine Konsolidierung der Staatsverhältnisse eingetreten. Die Demokratie ist darum heute fest verankert, weil sie außer von Stinnes und den Gewerkschaften auch noch von Lloyd Georges und von Lenin gestützt wird. Nur Narren können noch an einen neuen Kapp-Putsch glauben. Diese Stabilisierung der Weimarer Staatsverfassung, begünstigt durch eine für deutsche Begriffe relativ geschickte Politik der Regierung Wirth, ist mit einer der stärksten Hebel in der reformistischen Entwicklung der deutschen Arbeiterklasse geworden. Die von den deutschen und internationalen Bourgeoisie fest verankerte Demokratie, einst das Objekt wütender Anstürme von seiten breiter Arbeitermassen, ist heute zum politischen Ideal der großen Mehrheit des deutschen Proletariats geworden. Verteidigung der Republik gegen die monarchistische Reaktion ist gegenstandslos geworden. Die deutschen Proletarier schützen die ebertinische Republik — gegen die proletarische Revolution. So ist die Klassenlage des deutschen Proletariats.

Oesterreichs „Aufstieg".

Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel hat folgende Abmachungen mit dem „Völkerbund" in Genf getroffen: Oesterreich verpfändet seine Zölle und sein Tabakmonopol und wird unter die Kontrolle eines Generalkommissars des Völkerbundes gestellt. Als Gegenleistung erhält es von allen dem Völkerbunde angeschlossenen Staaten garantierte Anleihe von 650 Millionen Goldkronen, 130 Millionen werden sofort ausgeschieden zur Rückzahlung früherer Entente-Kredite, so daß im ganzen 520 Millionen zur Verfügung bleiben.

Doch kommen wir noch zu den weiteren Bedingungen, die an die Anleihe geknüpft sind: Oesterreich muß aufs neue seine „Selbständigkeit" kundtun, d. h. es darf sich keinem Staate, insbesondere Deutschland, anschließen. „Zunächst" auf 2 Jahre ist jeder Einfluß seines Parlaments ausgeschaltet, der Anleihe steht nur zur persönlichen Verfügung des Entente-Kommissars, demzufolge hat die „Sicherung" auch nur Maßnahmen treffen, die zuvor vom Generalkommissar gebilligt worden sind. Mit der Annahme dieser Forderungen gibt sich der Staat Oesterreich vollends auf — er kastriert sich selbst. —

Der hilfsbereite — „Völkerbund" hat einen famosen Ausweg gefunden, hieß es bis zum Kriegsausbruch: die weiße Rasse muß die andersfarbige Rasse „kultivieren", so hat man jetzt entdeckt, daß man nicht kostspielige Unternehmungen in ferne Erdteile unternehmen braucht, um Kolonialland für seine Ausbeutungszwecke zu erwerben, in Europa selbst hat man ja jetzt Auswahl genug, zu kolonisieren.

Das unterjochte, dem Sterben nahe Oesterreich bietet ein willfähriges Objekt, um in nächster Nähe schamlosete Ausbeutungspolitik ungestört treiben zu können. Oesterreichs Proletariat, durch bewußte Feigheit und bewußten Verrat seiner Sozialdemokraten-Führer in das Chaos hineingetrieben, soll jetzt durch verdoppelte Gestaltung seines Felles dem internationalen Ausbeutertum preisgegeben werden, daß seine eigene Bourgeoisie dabei den Zutreiber spielen wird, zumal dabei wichtige Brocken für sie selber zum weiteren Schmarotzertaden abfallen werden, ist wohl der Arbeiterklasse einleuchtend. —

Da die beiden „Auwärter" auf das österreichische Land, Italien und die Tschechoslowakei, sich nicht einig werden können über die Verteilung der Beute, so betreibt man unter der Flagge Völkerbund Raubgeschäft. Nehmen die Arbeiter Oesterreichs Bäume ihre nur vorläufig verschiedene Verstümmelung ruhig, ohne Murren, hin, dann haben wir im Herzen Europas die Tatsache zu verzeichnen, daß weiße Kulis in Frohn gezwängt sind, um die „Wiederaufbautätigkeit" für den Kapitalismus zu ermöglichen. Oesterreichs Proletariat steht vor einem Wendepunkte, sein Schicksal ist besiegelt — und doch wäre es, wenn auch nur für absehbare Zeit, verloren, selbst wenn es sich aufbäumt, denn allein, ohne Unterstützung der Arbeiterschaft der Nachbarstaaten, allen voran Deutschland, wäre es zur Kapitulation gezwungen.

Arbeiter Deutschlands, Zentraleuropas, das Demoklesschwert hängt über euch alle, die Versklavung der österreichischen Arbeiterschaft ist Vorbote für eure Versklavung. Klassengenossen, voll Heimtücke und List liegt die Bourgeoisie gleich einem Panther auf der Lauer. Deutsche Arbeiter, ihr, wir sind die nächsten Anwärter der Beutegeier, schon in den kommenden Wochen werden wir in denselben Verhältnissen wie Oesterreich stehen. Gähnend tief klafft der Abgrund vor unseren Augen. Noch können wir dem steuern, noch können wir dem erfolgreich abwehren, noch sind wir in der Lage, unsere Geschicke in eigene Hände zu nehmen. Doch nicht mehr allzu lange — und die schon gezogene Kette wird uns vollends eingeschlossen haben.

Wollt ihr die Ketten zerspringen??

Der ewige Revolutionär und der Gelegenheitsrevolutionär.

Von Maxim Gorki.

Wenn man die Arbeit der Revolutionäre unserer Tage betrachtet, so kann man zwei Typen unterscheiden. Der eine ist sozusagen der ewige Revolutionär, der andere der Gelegenheitsrevolutionär, der Revolutionär des heutigen Tags. Der erste verkörpert in sich das revolutionäre prometheische Prinzip und ist der geistige Erbe des ganzen Komplexes von Ideen, von denen die Menschheit auf ihrem Wege zur Vervollkommung bewegt wird. Diese Ideen sind nicht nur in seinem Verstande, sondern auch in seinem Gefühl und selbst in seinem Unterbewußtsein verkörpert. Er ist ein lebendiges Glied in der unendlichen Kette dynamischer Ideen, und die Gesamtheit aller seiner Gefühle und Ueberzeugungen muß unter jeder nur erdenklichen sozialen Ordnung unbefriedigt bleiben, denn er weiß und glaubt, daß die Menschheit die Kraft hat, bis in die Unendlichkeit aus Gutem Besseres zu schaffen.

Er liebt seine ewig junge Wahrheit mit heißer Liebe, doch nicht so sinnlos und fanatisch, daß er sie um jeden Preis den Menschen, die noch im Banne der alten, toten Wahrheit stehen oder in die Vergangenheit unbeirrbar verliebt sind, eintrichtern wollte. Die Menschen sind für ihn überhaupt eine unerschöpfliche, nervöse Kraft, die unablässlich neue Empfindungen, Gedanken, Ideen, Dinge und Daseinsformen schafft. Er möchte das Gehirn der Welt, soviel davon in den Schädeln aller Erdenbewohner vorhanden ist, beleben und begeistern. Während er dieses einzige und wahrhaft revolutionäre Ziel verfolgt, ist er nicht imstande, irgendwelche Gewalt anzuwenden, außer in Fällen zwingender Notwendigkeit und auch da nur mit dem Gefühl einer organischen Abneigung gegen jeden Gewaltakt.

Er weiß sehr gut, daß nach der richtigen Bemerkung eines der größten russischen Denker — „das ganze Grauen der Menschheit, der Weltgeschichte, und ihr größtes Unglück darin besteht, daß der Mensch aufs grausamste gekränkt ist" — gekränkt von der Natur, die ihn geschaffen und in die Wüste Welt als ein Tier unter andere Tiere hineingestellt hat und ihm für seine Entwicklung und Vervollkommung nur die gleichen Bedingungen bietet wie jedem anderen Tier; gekränkt von den Göttern, die er in seiner Freude und Angst vor den Naturkräften zu bereitig „nach seinem Ebenbild" geschaffen hat; furchtbar gekränkt von seinem lüstigeren und stärkeren Nächsten; am grausamsten gekränkt aber von sich selbst, durch sein ewiges Schwanken zwischen dem alten Tier und dem neuen Menschen.

Der ewige Revolutionär kennt aber keinen persönlichen Haß gegen die Menschen, er kann sich immer über alles Persönliche erheben und jedes kleinliche Rachegefühl für die Qualen, die ihm von seinen Mitmenschen zugefügt wurden, in sich unterdrücken.

Sein Ideal ist der Mensch als ein physisch starkes und schönes Tier, die physische Schönheit muß aber mit der geistigen Kraft und Schönheit harmonieren. Das Menschliche ist das Geistige und alles was von der Vernunft geschaffen worden ist; auf der Vernunft beruht die Wissenschaft, die Kunst und das von einem immer weiteren Kreise von Menschen empfundene Bewußtsein der Einheit ihrer Ziele und Interessen. Der „ewige" Revolutionär kemmt sich mit allen seinen Geistskräften, dieses Bewußtsein zu vertiefen und zu erweitern, damit es die ganze Menschheit ergreife, alles was die Menschen in Massen, Nationen und Klassen trennt, vernichte und alle Menschen zu einer einzigen Familie von Arbeitern, die alle Schätze und Freuden des Lebens für sich selbst schaffen, vereinige.

Die Veränderung der jetzigen Lebensformen ist für ihn nur eine Stufe der unendlichen Leiter, die die Menschheit in die Höhe führt. Er vergißt nie, daß nur darin der Sinn des historischen Fortschrittes liegt, innerhalb dessen er selbst nur eine der zahllosen Notwendigkeiten darstellt.

Er ist die Hefe, die die Gehirne und Nerven der Menschheit fortwährend erregt, er ist entweder ein Genie, das die von ihm geschaffenen Wahrheiten zerstört und an ihrer Stelle neue schafft, oder ein bescheidener Mensch, der das ruhige Bewußtsein seiner Kraft besitzt und mit stillem, oft fast unsichtbarem Feuer brennt, die Wege in die Zukunft erleuchtend.

Der Revolutionär „für den heutigen Tag" hingegen ist ein Mensch, der besonders schmerzlich alle sozialen Kränkungen und Beleidigungen, die ihm von anderen Menschen zugefügt wurden, empfindet. Während er die ihm vom Zeitgeist eingegebenen revolutionären Ideen mit seiner Vernunft aufnimmt, bleibt er doch in der ganzen Tonleiter seiner Empfindungen konservativ und bietet den tragischen, oft sogar tragikomischen Anblick eines Wesens, das nur zu dem Zwecke unter die Menschen getreten ist, um den kulturellen, humanitären und allmenschlichen Inhalt der revolutionären Ideen zu entstellen und zu einem lächerlichen, gemeinen und sinnlosen zu machen.

Vor allen Dingen fühlt er sich schon dadurch gekränkt, daß er unbedeutt und schwach ist, daß man ihn beleidigt hat, selbst daß er einst im Gefängnis oder in der Verbannung gewesen ist oder das schwere Leben eines Emigranten geführt hat. Er ist wie ein Schwamm mit Rachsucht vollgesogen und will die ihm zugefügten Kränkungen hundertfältig heimzahlen. Die Ideen, die er nur mit der Vernunft aufgenommen hat, die ihm aber nicht in die Seele gewachsen sind, stehen in indifferlem und unversöhnlichem Widerspruch zu allen seinen Hoyklungen. Seine Kampfmittel sind die gleichen, die seine Gegner im Kampfe gegen ihn angewandt haben, andere Kampfmittel kennt er nicht.

Der vorübergehend rebellisch gewordene Sklave eines strafenden und rachsüchtigen Gottes kann die Schönheit des Gottes der Barmherzigkeit, der Allverzeihung und der Freude unmöglich fassen. Er empfindet gar keinen organischen Zusammenhang mit der Vergangenheit der Welt und hält sich für gänzlich befreit, während er innerlich vom schweren Konservatismus zoologischer Instinkte gefesselt und vom dichten Netz dieser verfeinerten Eindrücke, über die er sich unmäßig erheben kann, umgarnt ist. Seine Gedanken zwingen ihn, im Menschen und im Leben nur die negativen Züge zu sehen. In der Tiefe seiner Seele verachtet er den Menschen, dem zuliebe er einmal oder hundertmal leiden mußte, der aber selbst allzusehr leidet, um die Leiden des anderen zu sehen und zu schätzen. Der Revolutionär „des Tages" ist zwar bestrebt, die äußeren Formen des sozialen Lebens zu verändern, aber nicht imstande, die neuen Formen mit neuem Inhalt zu füllen. Er bringt in sie dieselben Gefühle hinein, gegen die er gekämpft hat. Wenn es ihm durch ein Wunder oder einen Gewaltakt gelänge, ein neues Leben zu schaffen, so wäre er wohl der erste, der sich in der Atmosphäre des Lebens fremd und vereinsamt fühlte, denn seinem Wesen nach ist er kein Sozialist, sondern ein Individualist.

Er behandelt die Menschen, wie ein unfähiger Geschirrer bei seinen grausamen, wissenschaftlichen Versuchen Hunde und Frösche behandelt, doch mit dem Unterschiede, daß selbst dieser die Versuchstiere nur in der Absicht quält, dem Menschen zu nützen, während der Revolutionär „des Tages" in seinen Experimenten nicht immer aufrichtig ist.

Die Menschen sind für ihn ein um so dankbareres Material, je weniger sie denken. Wenn aber das persönliche oder soziale Selbstbewußtsein des Versuchsobjektes sich bis zu einem Protest gegen die äußerlichen, formalen Veränderungen revolutionärer Gesinnung erhebt, so scheint dieser Typ des Revolutionärs nicht davor zurück, dem Protestierenden mit Strafen zu drohen, wie es viele Vertreter dieses Typus tatsächlich tun.

Er ist ein kalter Asket, er kastriert die schöpferische Kraft der revolutionären Idee. Er wird natürlich weder der Schöpfer der neuen Geschichte, noch ihr idealer Held sein. Vielleicht liegt sein Verdienst darin, daß er, indem er in der menschlichen Masse das alte Tier weckt, den Tod der tierischen Prinzips im Menschen beschleunigt.

Die Grausamkeit ermüdet den Menschen und kann in ihm mit der Zeit wohl auch ein organisches Ekelgefühl vor sich selbst wecken. In diesem Ekel liegt aber auch ihr Tod. Mir scheint, daß wir eben anfangen, in uns eine ausgesprochene physiologische Abneigung gegen alles Bestialische, Grausame und Schmutzige zu erziehen. Diese Abneigung muß wachsen und die Grundstimmung der großen Masse werden.

Banditen-Taktik.

„Gott meine Stärke", sagte eine verlotterte preußische Provinzerde, und „Die Lüge mein Gott", sagt die sogenannte „Berliner Richtung". Angewidert von den perfiden Verunglimpfungen, für die auch noch nicht einmal die nötigen Beweismittel angeführen werden konnten, gehen wir schon seiten auf die Machenschaften der „Klassenkämpfer" ein. Wir haben es erlebt, daß in der damaligen Zentralausschußsitzung nach dem Bericht der Untersuchungskommission gerade ein Fritz Kunze es war, der als Geschäftsleiter der Versammlung und als Mitglied des Geschäftsführenden Hauptausschusses erklärte: „Die Beschuldigungen gegen Sach und Schröder sind nicht bewiesen. Material liegt nicht vor. die Genossen sind zu Unrecht verrufen worden. Die „K.A.Z." brachte ebenfalls die Ehrenerklärung. Aber in der Versammlung in den Pharussälen mußte man eine proletarische Oeffentlichkeit mit den alten Schmutzkübeln aufwarten. Noch mehr: Wörtlich wurde ohne Beweisfähigkeit gesagt: „Genosse Gorter (Holland) ist genau solch Lump, wie Schröder". Das frappiert die Proleten und nur verbummelte Hirne können an der Richtung der Politik zweifeln, wenn am selben Abend eine Berliner Jugendgenossin, die die Essener „K.A.Z." verkaufte, als „Judenaas" beschimpft wurde. Daß vom Podium die Essener Richtung als Schreibmaschinendiebe bezeichnet wurde, schließt sich würdig an den Tätigkeitsbericht des Spitzels Bergs an. Dieser Lump hat vorher offen als Berliner „K.A.Z." und Polizei als Falschmünzer denunziert. Er ist noch Mitglied, wahrscheinlich bekommt er Ehrensold.

Nun ist es ihnen wohl zu enge in ihrem Weddingjudenbezirk, sie möchten hinaus aufs Land oder wenigstens nach dem benachbarten Spandau. Das Pack besitzt die Frechheit, in ihrem Berrinsblatt Nr. 74 den Spandauer Genossen, „die sich noch zur K.A.Z. und Ruhr bekennen, aufzufordern, ihre Ansichten an einen Weißenfeser Rabauchbruder abzusenden. Sie wollen wahrscheinlich mit ihrer Mosskauer „Wetterwolfgarde" nach Spandau kommen und ihre Banditentaktik mit Schlagring und Messer fortsetzen. Uns ist jetzt ganz klar, worum es geht: Der Winter mit seinen Entlassungen und Niederlagen wird die Massen in Scharen zur K.A.Z. treiben. Deshalb man die Organisation vorher, so ist es ein Stück der bezahlten Arbeitgeber. Sie sollen nur anrücken auf Grund ihrer „Majorität im Reiche" werden die Spandauer diesen Elementen zeigen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Um etwas in ihren letzten Schwindel hineinzuleuchten, ist zu sagen:

In dem Artikel des Berliner Blattes: „Die 3½. Internationale verfeinert ihr Programm", ist falsch. Die Behauptung, der Spandauer Versammlungsleiter hätte am 3. Oktober die Theorie vom Privateigentum abgelehnt. Das Gegenteil ist der Fall. Als nämlich die Diskussionsredner durch stürmische Zurufe in die Enge getrieben wurde, sagte sie: „Ja, wenn Lohn Privateigentum ist und Kampf um Lohn immer Reformismus wäre, müßten wir uns alle aufhängen!" Das heißt unmißverstehbar: Wollen wir uns nicht aufhängen, so müssen wir um Privateigentum einen Reformen „kämpfen" führen. Daneben stelle man die Thesen vom sogenannten Parteitag dieses Vereins, die da unter anderem besagen, daß wir uns „nach" in der Todeskrise des Kapitals beginnen, „daß aber die Proletarier nicht mit verschrumpelten Armen dasstehen dürften." Also immer frisch und munter Hinderlichkeiten ausgeschaltet. Wir können mit ehrlichen Sinn und verschrumpelten Armen die Wahrheit sagen: „Verdammt sei das Privateigentum" und „verdammt sei das wehleidige Gewinsele um das Stück mehr Brot zuckel, um die Flammen der Verzweiflung ins Herz schlagen zu lassen, und zu wenig, um in der Lebensführung mit einem Hunde zu konkurrieren. Das klare Bild ist in Spandau noch verstärkt worden durch diese Versammlungsschieber. Nun, was hat aber der Spandauer Versammlungsleiter abgelehnt? Es kam von der Berliner Rednerin, eine alte Kamelle von Goldstein zur Ermahnung, die sich allerdings voll mit dem Berliner Standpunkt deckt. Darin wird auch der Teil „kampf" einer besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen bestimmtet. Diese Artikel im Vorjahre sind gerade in Spandau aufs Heftigste bekämpft und besprochen worden. Goldstein ist kein Mitglied der Essener Richtung gewesen. Erst schrieb er in der „Roten Fahne", um dann Anschluß zu finden in Levis „Unser Weg", um so Anschluß an die Moskauer zu finden. Ehe er sich nicht demaskierte, konnte man ihn nicht fangen. Die damalige Pressekommission des „Kampfruf" hat offenbar geschlafen. Diesen Bläßhuhn natürlich lehnte der Genosse K. als Versammlungsleiter ab. Die Berliner Rabaumenschen wollen nun allerhand ausführen. Sie wollen „Masken vom Gesicht reißen", die Dinge den Spandauer Arbeitern „klarlegen" usw. Bemerkenswert ist, daß die beliebte Berliner Meute bei einem Teil der zahlreich erschienenen K.P.D.-Genossen schallenden Beifall fand. Diese sogenannte „Richtung" nimmt das als Verdienst, statt als schaliende Ohrfeige. Wir gratulieren zur baldigen Hochzeit mit der K.P.D.

Die SAPD. und die AAU. Essener Richtung sind eingetragene Vereine.

In der Nr. 72 der „K.A.Z." Berliner Richtung finden wir unter anderem den Bericht der Zentral-Ausschußsitzung genannter Richtung. In diesem Bericht finden wir am Ende die Feststellung, die in den Worten Ausschußsitzung dieses Berichtes zu sehen ist. Begründet ist diese Feststellung damit, daß die Essener Ortsgruppe der Berliner Richtung von seiten des bürgerlichen Gerichts mitteilt worden ist, daß dieses nur auf uns als Essener Richtung zutrifft. Angeblich sah sich das bürgerliche Gericht dazu veranlaßt, weil wir den Schutz dieser Konstitution erbeten hatten.

In welchem Sumpf muß man sich befinden, wie muß man politisch schon verlumpt und versucht sein, um nur schon mit diesem Gedanken zu spielen! Wird mancher proletarischer Klassengenosse denken, dessen Klassenbewußtsein und revolutionäres Empfinden zu erwachen beginnt. Doppelter Ekel wird jedem Klassengenossen empörtsagen, wenn nicht nur die Inanspruchnahme der Klassenjustiz eine Gruppe sich revolutionär nennender Elemente dieser verwirklicht, sondern nach ihrem Hereinfall es noch wagt, dieses der breiten Oeffentlichkeit mitzuteilen, logischer Weise unter Wechseln der Rollen, welches durch folgende Urteilsverkündigung bewiesen wird.

Willy Nolden ist Matador der Berliner Richtung, welchem zur Zeit der Spaltung Kassie bei Distriktsleitung versuchte durchzusetzen, indem er auf der Straße Genossen unterschrieb, welche ihm geistig überlegen waren, überfiel und mißhandelte. Wilhelm Nolden, welcher häufig mit Gummischlauch oder anderen Instrumenten bewaffnet, die Büroräume der A.A.U. in Essen betrat, um unsere Genossen herauszuprügeln. W. N., welcher endlich, als die Geduld der Essener Genossen zu Ende war, entmutigt und auf Nimmerwiedersehen nach Hause geschickt wurde. W. N., der, um weiter Galle zu spritzen, sich an die Klassenjustiz wandte, ist im sicheren Hafen gelandet, ist Mitglied des Zentralausschusses der Berliner Richtung und liefert der Berliner „K.A.Z." Material aus der Parteibewegung.

Nicht, daß all dieses zu verstehen wäre, als wenn Nolden als Person die Initiative hierzu ergriffen hätte, sondern er fand vor dem Klassengericht als Vertreter der Ortsgruppe Essen der K.A.P.D. Berliner Richtung und des Bezirks-Arbeitsausschusses der A.A.U. Rheinland und Westfalen. Sämtliche Eingaben waren mit dem Stempel beider Korporationen versehen. Noch weiter ging man: der Klassenjustiz überreichte man zur Beweisführung das Programm der A.A.U.

Wen ekelt es nicht vor dieser korumpierten und verrotteten Gesellschaft. Wie lange werden sich die Klassengenossen, die sich bei der Spaltung zu diesen verirrt haben, bei ihnen aufhalten?

Wir sind überzeugt, daß jeder ehrliche Arbeiter sich bald von ihnen wenden wird mit Abscheu und dieser sich nennenden Partei, die solche Elemente in sich birgt, den Rücken wenden und sich bei der wirklichen K.A.P.D. zurückfinden wird.

9 C — 22. **Im Namen des Volkes!**

Verkündet am 13. 9. 22.

In Sachen

des Wilh. Nolden in Essen, Amorstraße 56,

Klägers,

gegen

1. den Erich Gellesberg in Essen, Gerlingsplatz 5,
2. den Wilh. Kalbitzer, Essen, Frohnhauserstraße 51,
3. den Peter Berg in Essen 23, Dahnstraße 17,
4. den Joseph Genkzinsky, Essen, Kopstattstraße 5,

Beklagte.

Prozeßbevollmächtigte Rechtsanwälte Dres. Levi und Stern in Essen

wegen Räumung hat das Amtsgericht in Essen auf die mündliche Verhandlung vom 6. September 22 durch den Amtsgerichtsrat Lehschbor

für Recht erkannt:

der Kläger wird mit der Klage abgewiesen und verurteilt, die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

Tatbestand.

Zwischen dem Kaufmann Willich als Vermieter und der Allg. Arbeiter-Union als Mieter sind die beiden bei den Akten befindlichen Mietverträge vom 9.-12. 21 und 28. 5. 22 über die Geschäftsräume Kopstattstraße 14 geschlossen.

Der erste Mietvertrag ist seitens der Mieterin von dem Kläger und einen Pistorius, der zweite Mietvertrag seitens derselben Mieterin von einem Pieschke unterschrieben, die Allg. Arb.Union ist ein nicht eingetragener Verein.

Der Kläger behauptet zunächst, die Ortsgruppe Essen der Allg. Arb.-Union habe sich aufgelöst und er und der mitklagende Pistorius, der im Prozeß nicht vertreten war, seien die Rechtsnachfolger geworden. Er hat jedoch später seine Darstellung dahin geändert, daß eine Spaltung eingetreten sei und daß er mit noch 250 Mitgliedern als den größten Teil die Ortsgruppe Essen weiterführe. Er behauptet ferner, die Beklagten hätten sich widerrechtlich in den Besitz der gemieteten Räume gesetzt. Er verlangt die Räumung mit dem Antrag:

Die Beklagten kostenpflichtig und vorläufig vollstreckbar zu verurteilen, die von ihnen widerrechtlich in Besitz genommenen 2 Büroräume im Hause Essen, Kopstattstr. 14 sofort zu räumen.

Die Beklagten beantragen die Abweisung der Klage durch vorläufig vollstreckbares Urteil, sie bestreiten die Befugnisse des Klägers zur Prozeßführung. Wegen der weiteren Einzelheiten wird auf den Inhalt der Akten Bezug genommen.

Entscheidungsgründe.

Nach dem schriftlichen Mietvertrag vom 9. 12. 21 in Verbindung mit den Vorstellungen des Klägers kommt als Mieter der hier streitigen Räume immer noch die Allg. Arbeiter-Union in Frage und nicht etwa deren Rechtsnachfolger.

Die Allg. Arb.-Union ist aber ein — nicht eingetragener Verein. Da ein solcher Verein, wie sich aus dem § 50, Abs. 2, Z. Pr.-O. ergibt, die Parteifähigkeit nur in der Rolle der Beklagten und nicht auch in der des Klägers gegeben ist, so müssen sämtliche Mitglieder als Streitgenossen bei der Klagerhebung mitwirken. (Bergl. R.G. Band 57, Seite 90, Band 78, Seite 106).

Die Klage mußte deshalb abgewiesen werden.

Ueber die Kosten und die vorläufige Vollstreckbarkeit des Urteils war nach § 91, 709, Nr. 4, ZPO. zu entscheiden.

gez. Lehschbor.

Ausgefertigt

Essen, den 21. September 1922.

Lohmann, Kgl.-Amtsgr.

Rundschau.

Keine Ueberschichten — aber her mit der dritten Schicht!

In einer der letzten Nummern nehmet die „Rote Fahne" an Hand einer Tabelle vor, daß die Ueberschichten im Bergbau keine Mehrhalde gezeitigt haben. — Das ist richtig, denn die Arbeiter sind wohl nach Herr ihres Sklavenwillens, aber nicht mehr Herr ihrer Körperkräfte. Also wie gesagt, man stellt fest, Ueberschichten sind unproduktiv. Schon bei der Debatte des Stinnes-Lubersac-Vertrages sagte die „Rote Fahne" den Arbeitern viele schöne Sachen, nur die Stellung des Vertrages zur Russischen Frage ließ sie essen. Wir als K.A.P. wissen, daß die Wiederaufbauer von Stinnes Gnaden nicht mit einem, sondern mit beiden Augen nach Russland schielen. Die Absatzkrise soll geradet werden durch Erschließung des östlichen Absatzmarktes. Russland selbst sperrt die Arme weit auf. Ueberstunden für Russland kommen dem Aufbau zustatten. Wenn auf der einen Seite die K.P.D. gezwungen ist, den Arbeitern die nicht mehr abzuleugnende Tatsache des Kräfteverfalls der Proleten mundgerecht zu machen, ist sie doch zu sehr mit Moskauer Interessen verbunden, um die Konsequenzen auszuziehen. Statt dessen heißt es in dem Berichet der „Roten Fahne": Also nicht Ueberschichten sind zu verfluchen, sondern die von der Bergarbeiterschaft geforderte dritte Schicht ist einzuführen. Schließlich „fordert" die Arbeiterschaft noch eine vierte Schicht, die Kontrollausschüsse kontrollieren dann eventuell die Geschäftsführung der deutschen Sargfabriken, denen Stinnes auf Verlangen der „Arbeiterregierung" billiges Holz zu liefern hat.

Irrtum?

Der Druckfehlerteufel wird bei der Berliner sogenannten „Richtung" zu einer richtigen Landplage. Was soll man dazu sagen, wenn er sich immerfort ins Firmenschild mischt? In Nr. 74 der Berliner K.A.Z. steht: Genossen von Spandau, die sich noch zur K.P.D. bekennen usw. In Nr. 75 teilen sie mit, daß die K.P.D. Groß-Hamburgs einen Verlag zur Finanzierung der K.A.Z. gegründet habe. Unter „Mitteilungen" steht in derselben Nummer abermals der Aufruf „an die Spandauer Genossen, die sich zur K.P.D. bekennen". Außerdem berufen sie eine Mitgliederversammlung der K.P.D. und A.A.U. ein.

Merkwürdige Gedanken tauchen auf. Wir wissen, daß der Druckfehlerteufel oft merkwürdige Streiche uns spielt, wenn man aber auf der vierten Seite der Nummer 75 dreimal den Fehler liest, und zwar in drei grundverschiedenen Mitteilungen, so muß man doch stutzig werden und annehmen, daß es dem Korrektor sehr schwer fällt, die Begriffe K.A.P. und K.P.D. auseinanderzuhalten.

Unwillkürlich die Berliner Mitglieder lesen dieses wenig oder garnicht, unseres Erachtens ist dies aber vielleicht ein Wegweiser, wohin die Reise geht??

Aus der Jugendbewegung.

Die Grundschlechtigkeit der Kommunistischen Jugend.

Die kommunistische Jugend, ehemals eine selbständige Organisation, ist zu einem untergeordneten Werkzeug der Moskauer Instanzen herabgesunken. Wir stehen heute auch nicht auf dem Standpunkt der Selbständigkeit der Jugend um jeden Preis, wir verwerfen die Theorie von der „Avantgarde"politik der Jugend. Wir sind der Ansicht, daß eine proletarische Jugend

Wenn sich die Bourgeoisie auf der Linie Buck—Bipinski nicht halten, wird sie sich auf die Linie Buck—Bipinski—Dangwal zurückziehen. Wie heißt es doch gleich im Spartakusprogramm, auf dessen Boden angeblich die K. P. D. heute noch steht: „Der Spartakusbund lehnt es ab, mit Handlangern der Bourgeoisie, mit den Ebert-Scheidemann-Noske die Regierungsgewalt zu teilen, weil es in einer solchen Zusammenwirkung einen Verrat an den Grundsätzen des internationalen Sozialismus erblickt". Und heute ist man bereits, sich mit „Handlangern der Bourgeoisie" in eine „Arbeiterregierung" zu setzen, um den Staat der Bourgeoisie zu retten.

Sehen wir uns einmal die Rolle der Kommunistischen Partei und Jugend beim Kathenaumord an. „Schützt die Republik" kreischte es durch den Blättermald der K. P. D.-Presse. Man ging sogar so weit, daß man sagte, schützt die Republik, denn auf dem Boden dieser demokratischen Republik lassen sich für das Proletariat neue Machtpositionen erkämpfen. Die politischen Bankrotteure Marxkaus, welche glauben, den Marxismus in Erhpacht zu haben, sollten doch auch wissen, daß Friedrich Engels schon sagte, daß die „demokratische Republik" die letzte Herrschafts- und Ausbeutungsform des Kapitalismus sei, infolgedessen das Proletariat gar keine Ursache habe, diese Republik zu verteidigen, sondern sie in Erfüllung seiner geschichtlichen Mission zu zertrümmern und vernichten habe.

Zum Schluß: Die Gründung der Kommunistischen Partei war eine historische Notwendigkeit. Aber sie ist von ihrem Schicksal schnell ereilt worden, sie hat keine Existenzberechtigung mehr. Zwischen SPD. und KAPD. hin und herpendelnd, wird die kommende Revolution brausend über sie hinwegfegen. Aus ihren inneren Widersprüchen wird sie zugrunde gehen, weil in der heutigen Situation keine Halbheiten geduldet werden, sondern es nur eins geben: Die Bourgeoisie oder die Proletariat. Und weil die K. P. D. sich langsam, aber sicher ins Lager der kleinbürgerlichen Gegenrevolution begab, werden die Arbeiter unter den Schlägen des zu Grunde gehenden Kapitalismus flugartig die Reihen der K. P. D. verlassen. Und in nicht allzu langer Zeit werden auch die Jugendlichen der kommunistischen Jugend unterm Banner der proletarischen Revolution in den Reihen der Kommunistischen Arbeiter-Partei kämpfen, kämpfen gegen die Einheitsfront von Stinnes bis Brandler.

Aus der Partei.

Wir bringen in dieser Nummer das Organisationsstatut der Partei, so wie es der letzte Zentralausschuß aus den beiden vorgelegenen Entwürfen (Berlin—Essen) zusammengestellt hat, der Mitgliedschaft zur Kenntnis:

Statut
der Kommunistisch. Arbeiter-Partei Deutschlands

1.

Die Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschland ist eine Landessektion der Kommunistischen Arbeiter-Internationale; ihr Programm, ihre Aufgaben und ihr Aufbau im Rahmen der Prinzipien und Entscheidungen derselben.

2.

Die Partei-Mitgliedschaft kann jede Person erwerben, sobald sie die Prinzipien der Kommunistischen Arbeiter-Internationale anerkennt und sich zur Innehaltung der Organisationspflichten verpflichtet. Ueber Aufnahme und Ausschluß entscheidet die zuständige Ortsgruppe, bei Berufung dass Organ des Bezirks (Bezirkskonferenz) oder Organe der Gesamt-Partei (Zentralausschuß, Parteitag).

3.

Die K.A.P. ist eine zentral aufgebaute Organisation. Die Partei baut sich auf Wirtschaftsbezirke auf, die vom Parteitag festgelegt werden. Zwecks organisatorischer Durcharbeitung ist jeder Wirtschaftsbezirk in Ortsgruppen zu gegliedern. Die Zahl und die Art dieser Ortsgruppen bestimmt jeder Bezirk selbständig. Die Wirtschaftsbezirke beschließen ihre Organisationsfassungen selbständig, die sich mit Rücksicht der Gesamtpartei zu halten haben.

Für die praktische Organisationsarbeit im Reich und in den Bezirken ist erforderlich:

möglichst häufige persönliche Aussprache, Austausch der Referenten von Bezirk zu Bezirk, von Ort zu Ort, ein schneller, reichlicher Informationsdienst, von den Orten über die Bezirke zur Zentrale und umgekehrt, über politische, wirtschaftliche und militärische Tatsachen,

grundsätzliche Heranziehung aller Mitglieder zu bestimmten, ab und zu wechselnden Aufgaben in Arbeitsgruppen, Kursen und dergl. (Betriebs B.-O., Militär und Polizei, Propaganda, Jugend, Frauen, Arbeitslose, gegnerische Versammlung usw. — kein Mitglied ohne Funktion!),

sorgfältige Ausarbeitung und Einteilung der Aufgaben im Angenblick einer Aktion,

Einteilung übergroßer Bezirke in kraft zusammengefaßte Unterbezirke,

ständige Ueberstarkheit sämtlicher Funktionäre,

kraftvolle Zentralisation in allen Angelegenheiten der reinen Geschäftsführung, mit möglichster Bevorzugung der modernen Hilfsmittel.

4.

Der Beitrag für die Hauptkasse ist vom Wirtschaftsbezirk einzuziehen und an die Hauptkasse abzuführen. Seine Höhe wird von Fall zu Fall nach Vorschlägen des H. A. durch die Parteiübersichten (Kartellausschüsse der Mehrzahl der Mitgliedschaften) festgesetzt. Für arbeitslose und kranke Mitglieder haben die Ortsgruppe die Beiträge erlässt, bezahlt der Hauptkasse gegenüber keine Verpflichtung.

Die Höhe der Lokalbeiträge zu bestimmen, bleibt den Ortsgruppen überlassen.

5.

Alljährlich findet mindestens ein ordentlicher Parteitag statt, der von der Zentralleitung einzuberufen ist. Auf Antrag von mindestens ein Drittel der beteiligten Wirtschaftsbezirke ist die Zentralleitung zur Einberufung eines außerordentlichen Parteitages verpflichtet.

6.

Die Einberufung des ordentlichen Parteitages darf spätestens sechs Wochen nach der Zentralausschußsitzung stattfinden und muß spätestens vier Wochen vor dem Termin der Abhaltung desselben mit Angabe der provisorischen Tagesordnung den Wirtschaftsbezirken bekannt sein. Den Datum der Einberufung bis zum Stattfinden eines außerordentlichen Parteitages müssen mindestens vier Wochen liegen. Der Eingang der Einladung der Beschickung des Parteitages ist von den Wirtschaftsbezirken zu bestätigen.

Anträge zu allen Parteitagen sind mindestens vier Wochen vor dem Parteitag bei dem Zentralausschuß einzureichen, der dieselben drei Wochen vor der Abhaltung des Parteitages den Wirtschaftsbezirken unterbreitet, dieselben müssen mindestens vierzehn Tage vor dem Parteitag den Wirtschaftsbezirken zugestellt sein.

7.

Der Parteitag bildet die oberste Vertretung der Partei. Zur Teilnahme an demselben sind berechtigt:

1. Die gewählten Vertreter aus den einzelnen Wirtschaftsbezirken, deren Anzahl nach Maßgabe der organisierten Genossen beschickt wird. Jeder Wirtschaftsbezirk hat jedoch das Recht, mindestens einen Vertreter zu entsenden.
2. Die Redakteure und die Zentralleitung der Partei.
3. Die Vertreter der Allgemeinen Arbeiter-Union.
4. Die Mitglieder der Exekutive der Kommunistischen Arbeiter-Internationale.

Stimmberechtigt auf dem Parteitag sind jedoch nur die aus den Wirtschaftsbezirken der Partei gewählten Delegierten, für welche programmatischen Fragen gebundene Mandate Vorschrift sind.

Die Abstimmung erfolgt nach den in den letzten drei Monaten abgerechneten Beiträgen. Die arbeitslosen Genossen sind dabei entsprechend einzurechnen.

Der Parteitag prüft die Legitimation seiner Teilnehmer, wählt seine Leitung und bestimmt seine Geschäftsordnung selbst.

8.

Zu den Aufgaben des Parteitages gehören:

1. Entgegennahme der Berichte über die Geschäftstätigkeit der Zentralleitung.
2. Bestimmung des Ortes, an welchem der G. H. seinen Sitz zu nehmen hat.
3. Die Wahl des G. H.
4. Die Beschlußfassung über die Parteiorganisation und alle das Parteileben berührenden Fragen.
5. Wahl zweier Wirtschaftsbezirke, die aus ihren Mitgliedern einen Kontrollausschuß zur Kontrolle der Organisation und für die Kassenführung des Geschäftsführenden Hauptausschusses wählt.

Verantwortlich ist die Kontrollkommission dem Parteitag.

9.

Die Zentralleitung der Partei (Zentralausschuß) besteht aus je einem von den Wirtschaftsbezirken gewählten ständigen und jederzeit abberufenen Mitglied und einem geschäftsführenden Hauptausschuß, der unmittelbar vom Parteitag mit Stimmenmehrheit gewählt und zurückberufen wird. Innerhalb der Zentralleitung, die nach Bedarf zusammentritt, haben die Delegierten der Wirtschaftsbezirke entsprechend der Zahl der von ihnen vertretenen Mitgliedschaft beschließendes, die Mitglieder des Geschäftsführenden Hauptausschusses jedoch nur beratendes Stimmrecht. Der Zentralleitung steht das Recht zu, bedarfsweise der nachträglichen Zustimmung des Parteitages die Mitglieder des Geschäftsführenden Hauptausschusses abzurufen und durch andere zu ersetzen.

10.

Bei allen wichtigen politischen und organisatorischen Fragen der Partei ist eine Urabstimmung der ganzen Mitgliedschaft der Partei vorzunehmen. Die Frage der Wichtigkeit entscheidet die Zentralleitung der Partei. Jedoch muß eine solche auf Verlangen von ⅓ der Mitgliedschaft erfolgen.

11.

Die den Wirtschaftsbezirken durch Entsenden von Delegationen zu Reichszusammenkünften entstandenen Unkosten werden von der Gesamtpartei und ihre Deckung durch Umlageverfahren jeweilig geregelt.

•

Einteilung der Wirtschaftsbezirke.

1. Wasserkante-West (Nord, Nordwest),
2. Wasserkante-Ost (Pommern, Ost- und Westpreußen),
3. Niedersachsen (Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Hohenstein),
4. Berlin-Brandenburg (Berlin, Brandenburg-West und anschließende Bezirke),
5. Spandau-Osthavelland,
6. Schlesien (Ober- und Niederschlesien, Niederlausitz),
7. Mitteldeutschland,
8. Südwest (Frankfurt a. M., Baden, Württemberg, Pfalz),
9. Süd (Bayern),
10. Rheinland-Westfalen (Rheinland, Westfalen, besetzte Zone).

Mitteilung über Pressefonds und Herausgabe von Literatur.

1.

Für die Herausgabe von Literatur wird ein Verlag der K.A.P. geschaffen. Seine Geschäfte liegen in den Händen des Geschäftsführenden Hauptausschusses der Partei.

2.

Ueber die Herausgabe von Broschüren durch die K.A.P. entscheidet die Zentralleitung der Partei.

3.

Die K.A.Z. ist Zentralorgan der Partei. Das Verfügungsrecht über die K.A.Z. liegt in den Händen der Gesamtpartei, ihre Redaktion und Geschäftsführung in den Händen des Geschäftsführenden Hauptausschusses. Ihm zur Seite steht eine fünfgliedrige Pressekommission, die aus den Bezirken Berlin und Spandau-Osthavelland gebildet wird und dem Geschäftsführenden Hauptausschuß verantwortlich ist. Der Inhalt und die Schreibweise der K.A.Z. ist im Rahmen und auf dem Boden des Programms und der Parteitagsbeschlüsse der K.A.P.D. zu halten.

4.

Zu neu auftretenden Fragen ist in jedem Falle die Auffassung der Zentralleitung maßgebend, die monatlich bezw. bei Sichtbarwerden neuer Fragen sofort zu tagen hat.

5.

In der Zwischenzeit ist der Geschäftsführende Hauptausschuß berechtigt, Aufrufe zu plötzlich auftretenden Fragen in der K.A.Z. zu veröffentlichen, und zwar unterzeichnet als Geschäftsführender Hauptausschuß.

Die politische Kompetenz der Zentralbörperschaften der Partei ergibt sich aus der Tatsache, daß die K.A.P. eine zentralausgebaute Partei revolutionärer Arbeiter ist.

Der Geschäftsführende Hauptausschuß sowie der Zentralausschuß können im Namen der Partei nur dann in die Oeffentlichkeit treten, wenn es sich um eine Stellungnahme handelt, die in der allgemeinen Linie des Programms und der festgelegten Taktik liegt. In Fragen, in denen diese Körperschaften eine Aenderung der bisherigen Taktik für erforderlich halten und aus technischen Gründen eine sofortige Stellungnahme der Mitgliedschaft nicht möglich ist, können sie nur mit dem Namen der vertretenden Körperschaft, nicht im Namen der Partei zeichnen.

Mitteilungen.

Wir machen die Genossen im Reich darauf aufmerksam, daß das verspätete Erscheinen unserer Zeitung zurückzuführen ist auf die plötzliche und sehr ernsthafte Erkrankung eines gerade für die Presse in Frage kommenden Genossen. Bitte bei Beanstandungen dies zu berücksichtigen.

•

Genossen! Wollt ihr, daß eure Zeitung des Gesicht der Revolution sein soll, dann müßt ihr auch versuchen, mit ständigen Beiträgen aus allen Gebieten die Pressekommission in ihrer schweren Arbeit zu unterstützen. Dann wird auch hie der Zeitpunkt eintreten, wo die K.A.Z. der Eigenausdruck bestimmter Personen wird.

Die Pressekommission.

An alle Wirtschaftsbezirke!

Alle Geldsendungen (Pressefonds) sind durch die plötzliche Erkrankung des Genossen Sach bis auf weiteres an

A. Tschirschnitz
Berlin-Mariendorf, Schwerinstraße 72

zu senden. Die gleiche Adresse trifft auch für die Zustellung von Manuskripten zu.

Die Pressekommission.
Der Arbeitsausschuß.

Pressefonds.

Unbekannt, Essen	100,— Mk.
Bremen	200,— Mk.

Berichtigung. In Nr. 22 der K.A.Z. hat sich unter Pressefonds ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß heißen: Friedrichsort 250,— Mk. statt 150,— Mk.

Versammlungskalender.

Kommunistische Arbeiter-Partei Berlin.

Bezirk Nordost: Jeden Freitag, abends 8 Uhr bei Schulz, Florastr. 5, Gruppenabend.

Bezirk Südostens. Jeden Freitag abend 7 Uhr, Zusammenkunft im Lokale von Dunsacker, Neukölln, Zietenstraße 35.

Kommunistische Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Essen.

Jeden ersten Sonntag im Monat, vorm. 10 Uhr, Allgemeine Mitgliederversammlung bei Giese, am Limbecherplatz.

Jeden Dienstag, abends 6 Uhr, Funktionärsitzung auf dem Büro.

Jeden ersten Freitag im Monat Komm. Funktionärsitzung, abends 6 Uhr, der Funktionäre der Partei und der A. A. U., ebenfalls im Büro.

Die Genossen werden höflichst gebeten, häufig zahlreich zu erscheinen.

☞ Die K. A. Z. ist stets auf dem Büro zu haben! ☜

Kommunistische Arbeiter-Partei, Ortsgruppe Spandau.

Jeden Mittwoch nach dem 1. Mitgliederversammlung. Jeden Dienstag nach den 15. Mitgliedsabend. — Abteilung Wilhelmdorfer Vorstadt im Rheinsteinl, Staakener Straße; Abteilung Haselhorst bei Lempke, Butzerplatz. Jeder Genosse muß unbedingt erscheinen!

Spandau-Osthavelland

Achtung! Achtung!

Mittwoch, den 25. Oktober 1922
abends 7½ Uhr:

Kombinierte
Mitglieder-Versammlung
der K.A.P. und A.A.U.
im „Alpenfranzl", Staakener Strasse.

Wichtige Tagesordnung!

Alle Genossen müssen erscheinen!

Verantwortlich für den Inhalt: Hugo Dehlitzsch, Wilhelm-Ruhr, Berlin; „Proletarier", Inh. Emil Gutt, Berlin SO. 36. — Druck: Hermann Wegner & Co., Berlin-Mariendorf, Chausseestraße 23.

1. Jahrg. Nr. 25. Preis 10,00 M.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Die „KAZ" erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch alle Bezirksorganisationen, oder direkt durch Verlag „Proletarier", Berlin SO. 36, Reichenbergerstr. 113.

Zuschriften für die Redaktion sowie alle Geldsendungen sind zu senden per Postanweisung an A. Tschirschnitz, Berlin-Mariendorf, Schwerinstraße 72

Postscheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 117766 (Emil Sach). Versand unter Streifband in Deutschland 80,— M. und nach dem Ausland 200,— Mark monatlich.

Generaloffensive des internationalen Kapitals

I.

Die wirtschaftlichen Probleme des Kapitalismus nach den riesenhaften Erschütterungen des Weltkrieges, die schweren Krisen in dem regelmäßigen Gang des Welthandels und der Weltproduktion hervorriefen, haben diesen, d. h. seine exponentischen Vertreter veranlaßt, mit allen Mitteln Auswege zu suchen. Das bestehende System befindet sich hier in einer Sackgasse, die mal ein Ende nimmt und aus der es dann kein Entrinnen gibt. Ein Ausweg wäre dann möglich über Berge von Proletarierleichen, mit dem Resultat, daß dann das Spiel von neuem beginnen würde. Jeder Kranke, der vom Arzt die Gewißheit seines bevorstehenden Todes erhalten hat, wird trotzdem und gerade dann erst recht versuchen, mit allen möglichen und unmöglichen Gewaltmitteln diesen gefürchteten Zeitpunkt hinauszuschieben. In dieser Lage befindet sich gegenwärtig der internationale Kapitalismus. Das deutsche Proletariat (auch das Proletariat anderer Länder) hat bisher zu einem großen Teil noch nicht begriffen, daß diese Todeskrise bei Strafe des Untergangs zum Handeln zwingt. Immer und immer wieder begegnet man Proletariern, die mit der stillen Hoffnung im Herzen, das Kapital würde seine Aufgaben doch noch lösen können, der gewaltigen Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit aus dem Wege zu gehen glauben. Ein anderer sehr großer Teil befürchtet, daß der gegenwärtige Augenblick zur Besitzergreifung der Macht noch zu „früh" sei, und daß trotz der Krise noch Jahrzehnte vergehen könnten, bevor der endgültige Zusammenbruch das Proletariat zum Handeln zwingt. Diese großen Teile Proletarier beguügen sich deshalb mit kleinen Reformen, wahrscheinlich wohl die Ergreifung der Macht zu einem späteren Zeitpunkte seine schwerere Aufgabe sein wird; aber die Umwandlung der Produktionsweise in die kommunistische Gemeinwirtschaft desto schwerer wird, je mehr das bestehende System abgewirtschaftet hat. Zudem erfordert die verstärkte Ausbeutung des Proletariats durch die Kapitalisten, um ihren Profit nicht zu schmälern, mit jedem Tage zahlreichere Opfer innerhalb der proletarischen Reihen. Alles in allem hat das Proletariat deshalb die heilige Pflicht, die Uebernahme der Macht so schnell und die Umwandlung der Wirtschaft so rasch als möglich zu vollziehen. Und fällt dabei die gewiß nicht leichte, aber desto notwendigere Aufgabe zu, dem Proletariat täglich Beweise für die Todeskrise des Kapitalismus zu bringen, bis es selbst sein Schicksal, heute unlöslich verbunden mit dem der herrschenden Klasse, in die Hand nimmt. Eben weil das Proletariat in wirtschaftspolitischer Hinsicht so unwissend gehalten wurde, im Interesse des Kapitals, das sich die Mehrzahl der Proletarierintelligenz kaufte, ist diese Aufgabe doppelt schwer. Nur die Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats verbürgt seinen Sieg.

II.

Während die proletarische Klasse, unschlüssig, weil ungewiß der Dinge, die da kommen sollen, vor der Lösung der großen Probleme steht, die sich aus dem Zusammenbruch ergeben, organisiert der Kapitalismus, in richtiger Erkenntnis seiner Lage, alle Kräfte zu einer Rettung. Er setzt, genau wie der Kranke, jedenfalls alles daran, seinen Schicksalstag zum mindesten aufzuschieben. Er verstärkte bisher vor allem seine politischen Machtpositionen in den Regierungen und Parlamenten konzentrierte sich aber gleichfalls in Syndikaten und Trusts, die eine festere Machtstellung als die vorher an ihre Stelle getretenen vielen Einzelbetriebe, gewährleisteten. Die Bildung solcher Konzerne macht Fortschritte, die uns mit rasender Geschwindigkeit amerikanischen Verhältnissen zuführen. Nachdem nun der Kredit der politischen Regierungen überall so stark erschüttert wurde, die Politik der Politiker so sterblichen Schiffbruch erlitt, zeigt sich deutlich, besonders ausgeprägt in Deutschland, wie ein Staat im Staate gebildet wird, d. h. die Konzerne beginnen aktiven Anteil an der Politik zu nehmen, indem sie Aufgaben, deren Lösung zu den Funktionen des Staates gehören, über dessen Kompetenz hinweg regeln und erledigen. Eines der lebendigsten Beispiele hierin ist wohl der

Stinnes-Cuberser-Vertrag.

Bis weit in die Reihen der Sozialdemokratie hat er nicht den Sturm der Entrüstung entfesselt, die mancher Proletarier vermutet hatte. Erkennen doch auch deren Führer, daß sie nur unpäßliche Organe sind, während der Schwerpunkt der Macht bei der Großindustrie liegt. Weil sich die Sozialdemokraten nun zum „Aufbau der Wirtschaft" (natürlich der kapitalistischen) verpflichtet haben, müssen sie als Laksen des Kapitals diesen Schlag ins Gesicht des deutschen und des französischen Proletariats hinnehmen. In Wirklichkeit dient dieser Vertrag gestiegen den Schwerindustriellen der beiden größten Industrieländer Zwecken, die sie nur der Vorwand, mit dem man diese ungeheuerliche Tatsache begründet. Hier einige Zahlen, wie weit Nordfrankreich bereits aufgebaut ist, ohne die Hilfe fremder Staaten (bis auf die materielle und auch die nur in beschränktem Maße) in Anspruch genommen zu haben:

Im Jahre 1914 betrug die Bevölkerung des Kriegsgebietes Frankreichs	4 690 203 Köpfe.
zur Zeit des Waffenstillstandes nur	2 615 136 Köpfe.
am 1. April 1922 aber bereits wieder	4 009 045 Köpfe.
An Boden war verwüstet eine Fläche von	3 337 000 Hektar,
davon sind von Kugeln und Granaten gesäubert	3 154 006 Hektar,
von Stacheldraht und Schützengräben gesäubert	2 956 775 Hektar.

Von den evakuierten 3 255 Gemeindebezirken sind bereits 3 235 wiederhergestellt, desgleichen von den 1914 vorhandenen 7 395 Schulen bereits 7 065 wiederaufgebaut.

An Wohnhäusern waren zerstört	285 244
davon sind wieder provisorisch ausgebessert	410 791
davon sind wieder provisorisch ausgebessert	181 417
vollständig ausgebessert	214 422.

In der Landwirtschaft waren insgesamt

wiederherzustellende Felder	1 822 203 Hektar,
davon sind bereits wieder bestellt	1 592 543 Hektar.
An Wegen waren zerstört	58 667 Kilometer,
ausgebessert davon sind	24 239 Kilometer,
instandgesetzt	22 138 Kilometer.

Von den 6 123 zerstörten Brücken sind 5 123 bereits wiederhergestellt. Die 2 404 Kilometer zerstörten Hauptsiesenbahnlinien mit den 1 503 Eisenbahnbrücken sind vollständig wiederaufgebaut. Von den 1 407 Kilometer zerstörten Lokalbahnen sind 1 338 Kilometer bereits instandgesetzt. Von 22 161 zerstörten Fabriken sind 12 783 schon wieder in vollem Betrieb.

Diese Statistik schließt mit dem 1. April 1922 ab, und in den verflossenen sechs Monaten ist noch mancher Fortschritt gemacht.

Für den bisherigen Wiederaufbau ist die Summe von 43½ Milliarden Frank aufgewandt, während noch etwa 60 Milliarden, in der Hauptsache für die Instandsetzung der Bergwerke, zu zahlen sind. Jedenfalls beweisen diese Zahlen, daß der Wiederaufbau sich in einem Stadium des Fortschrittes befindet, das dem Proletariat Gesichtsch verschwiegen wird. Hier offenbart sich die grausame Wahrheit des Stinnes-Cuberser-Vertrages. Zunächst erstreckt er das europäische Festland, vor allem West- und Mitteleuropa, zu einer Wirtschaftseinheit zusammenzufassen. Dieser Block bildet dann ein Gegengewicht zu Englands Weltmachtstellung. Dann richtet sich dieser Vertrag aber mit seiner Spitze gegen das internationale Proletariat. Die drohende Katastrophe soll mit allen Mitteln abgewandt werden. Die Entwertung der deutschen Mark zwingt das Unternehmertum, nur noch im Austausch Rohstoffe vom Auslande zu beziehen. Deshalb versucht es und geht mit Hilfe der sozialdemokratischen Lakaien zum Angriff auf den Achtstundentag vor. Die Mehrarbeit, gleichbedeutend mit Kosten des Proletariats, fällt den Industriellen zu. Dasselbe erzielt sich für Frankreich, dessen Geld, der Frank, neuerdings beherrschende Abwärtsbewegungen macht. Für 5,25 Frank erhielt man vor dem Kriege 1 Dollar, für zirka 25 Frank 1 Pfund Sterling. Am 26. Oktober 1922 notierte an der Pariser Börse der Dollar mit 14,62 Frank und das Pfund mit 64,94 Frank. Die nächste Zeit wird beweisen, in welchem Maße die Abwärtsbewegung zunimmt.

Durch erzwungene Mehrarbeit zu Lasten des Proletariats soll der „Aufbau" der kapitalistischen Wirtschaft vollzogen werden. Ein großes Licht auf die Ziele der Schwerindustrie wirft auch der Brief August Thyssen's an Wirth. Mit brutaler Offenheit will man sich auch noch der offenen Hilfe der Regierung bemächtigen. Mit grausamer Wahrheit zeigt sich hier dem Proletariat, wohin der Weg geht. Es lohnt sich, dieses Dokument kapitalistischen Raubbaues ungekürzt wiederzugeben:

Mülheim-Ruhr, 14. Oktober 1922.

An den
Reichskanzler Herrn Dr. Wirth,
Hochwohlgeboren
Berlin.

Gestatten Sie mir, daß ich in Nachstehendem mich mit einem offenen Worte an Sie wende:

Die Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland muß alle ernsten Männer mit größter Sorge erfüllen.

Beinahe 4 Jahre sind nun seit Beendigung des unglücklichen Krieges verflossen, und fast allmählig eine Besserung wahrzunehmen, müssen wir feststellen, daß wir von Tag zu Tag tiefer ins Elend geraten und immer mehr verarmen.

Gewiß, die Hauptschuld hieran trägt der unerfüllbare Diktatvertrag von Versailles. Einen sehr großen Teil der Schuld müssen wir uns aber selbst zuschreiben.

Das Unglückseligste, das uns die Revolution bringen konnte, ist die unterschiedslose Einführung des Achtstundentages für alle Arbeiter und Angestellten gewesen, weil dadurch die Arbeitsleistung und damit die Produktion gewaltig vermindert wurden. Wir haben den Krieg verloren. Die Entente hat unsere Flotte, unsere Kolonien, unsere ganzen Auslandswerte und einen großen Teil unseres Landes weggenommen. Seit Jahren müssen wir dem Feinde unsere dem viele Milliarden in Gold- und Sachwerten liefern. Und da glaubt das deutsche Volk, das im Frieden 10 Stunden arbeiten mußte, um sich zu ernähren, es brauche jetzt nur noch 8 Stunden zu arbeiten und könne besser leben, wie vor dem Kriege! Nicht nur das. Das deutsche Volk leistet im Stundendurchschnitt zum größten Teil nur 60 bis 70 Prozent dessen, was es im Frieden gearbeitet hat: An der Ruhr förderten wir vor dem Kriege mit 395 000 Bergleuten jährlich 114 000 000 Tonnen Kohlen und jetzt mit 550 000 Bergleuten knapp 100 000 000 Tonnen. Mühsam hellt sich die Erzeugung der übrigen Industrie. Ich behaupte, unsere gesamte Wirtschaft, einschließlich der Landwirtschaft, im Durchschnitt heute kaum 60 bis 70 Prozent der Friedensleistung hervorbringt. Mehr als es produziert, hat ein Volk aber nicht zu verbrauchen. Geht es darüber hinaus, so lebt es vom Kapital, wie es tatsächlich bei uns in erschreckendem Maße geschieht. Dieser Zustand läßt sich aber nur kurze Zeit aufrechterhalten, dann — muß der Zusammenbruch kommen.

Es ist mir unfaßbar, wie Herr Reichspostminister Giesberts dieser Tage noch in einer öffentlichen Versammlung behaupten konnte, man müsse unbedingt am 8-Stundentag festhalten, nachdem selbst ein Teil der sozialdemokratischen Führer erklärt hat, es gehe so nicht weiter.

Schon heute ist unsere Wettbewerbungsfähigkeit dem Auslande gegenüber schwer behroht. Darüber dürfen wir uns nicht hinwegtäuschen lassen, wenn vorübergehend durch diesen schlechten Stand der Mark die Ausfuhr erleichtert wird. Alle Welt macht große Anstrengungen, die Produktion zu verbilligen und zu steigern, und wir müssen unbedingt folgen, wenn wir den Kampf bestehen wollen.

Wetten kann uns nur eine größere Gütererzeugung. Um diese zu erreichen, müssen wir eine größere Arbeitsleistung erzielen, die hierzulande nur durch eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erlangen ist.

Die dadurch mögliche Hebung des ganzen Lebensstandes wird auch bei den Arbeitern und Angestellten die frühere Arbeitsfreudigkeit zurückkehren lassen. Den vielen Worten, mit denen auf die Notwendigkeit der Mehrarbeit hingewiesen worden ist, muß jetzt die Tat folgen. Ich sehe keinen anderen Weg, um uns vor dem Untergang zu bewahren.

All die kleinen Mittel, die ersonnen werden zur Besserung der Lage, wie Einfuhrverbote, Wiedereinführungen von Zwangswirtschaftungen usw. können uns nicht helfen, sondern wir müssen mehr produzieren. Wenn die Erzeugung der Industrie steigt, wird wird diejenige der Landwirtschaft automatisch folgen, und die Einfuhr von Lebensmitteln kann eingeschränkt werden. Nur hierdurch ist es möglich, unsere Handelsbilanz aktiv zu gestalten und dadurch die Valuta zu heben.

Ich bin mir nicht im Zweifel darüber, daß heute fast alle diejenigen Männer der Politik und Wirtschaft, auch die maßgebenden Führer der Arbeiterschaft, davon durchdrungen sind, daß wir ohne Mehrarbeit nicht wieder hochkommen. Wenn aber diese Einsicht vorhanden ist, so müssen wir auch den Mut aufbringen, die Tat zu tun.

Ich las dieser Tage in der Zeitung, daß das französische Ministerium die Aufhebung des Achtstundentages beschlossen hat. Das wird in Frankreich nur den Anfang bedeuten. In Belgien sind meines Wissens schon seit längerem Bestrebungen auf Wiedereinführung der alten Arbeitszeit in Gang. Amerika hat den Achtstundentag überhaupt nicht eingeführt. Daß wir, die wir die Arbeit am allernotwendigsten haben, deshalb nicht länger säumen dürfen, wieder zur alten Arbeitszeit zurückzukehren, ist für mich eine unumstößliche Ueberzeugung.

Ich ist diese Notwendigkeit aber auch eine unanfechtbare Tatsache, die um so weniger bestritten werden kann, als uns keiner zu sagen weiß, wie wir sonst, d. h. ohne eine gewaltig erhöhte Produktion und eine ent-